

ALBANISCHE HEFTE

1/2008

Zur Unabhängigkeit des Kosovo

Zeitläufe

„AlbanerInnen in Deutschland“
- Auszüge der Podiumsdiskussion bei der
Tagung in Bingen im November 2007

Zeitläufe

Albanische Projektarbeit
Erfahrungen
an der Universität Elbasan

37. Jahrgang - 1. Quartal - 3,50 €

ISSN 0930-1437

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus

& über Albanien

Albanien zum (wieder) Kennenlernen

8-tägige Rundreise - Schwerpunkt Süden



Mit dem ‚Dajti-Ekspres‘ hoch über Tirana

Auch in diesem Jahr bietet die DAFG interessierten Mitgliedern wie auch sonstigen Albanien-Interessierten die Möglichkeit an, das Land im Rahmen einer Rundreise zu bereisen.

Das vorgesehene Programm bietet „Albanien-Neulingen“ die Gelegenheit, das Land kennen zu lernen, aber auch erfahreneren Albanienreisenden die Möglichkeit, bekannte Orte wieder zu erkunden und gleichzeitig eine Reihe neuer Sehenswürdigkeiten zu entdecken, die bislang in den Reiseprogrammen fehlten.

Es stehen aber nicht nur landschaftliche Schönheiten oder archäologische Highlights auf dem Programm, in Gesprächen mit kompetenten albanischen Partnern und Besichtigungen von Betrieben bzw. Institutionen werden auch Einblicke in die gegenwärtige Entwicklung Albanien gegeben. Dabei haben wir die Programmplanung bislang bewusst so offen gehalten, dass wir – im Rahmen des geplanten Ablaufs - die Wünsche der Teilnehmer berücksichtigen können. Die Intensität des Reiseerlebnisses steht im Vordergrund, daher ist eine gewisse Flexibilität der Reisegruppe bei den geplanten Programmschwerpunkten und Neuerungen vonnöten. Nicht Komfort, sondern die intensive Begegnung mit Land und Leuten steht im Vordergrund. Aus diesem Grund ist die

Teilnehmerzahl auch begrenzt. Geplanter Programmablauf:

1. Tag: Frankfurt – Tirana, Linienflug nach Rinas, Transfer zum Hotel. Nachmittags Stadtbesichtigung Tirana
2. Tag: Tirana - Vormittag zur freien Verfügung, nachmittags Ausflug nach Kruja (mit Abstecher zur Burg Preza)
3. Tag: Tirana - Apollonia - Berat, Üb; Besichtigung der Museumsstadt Berat
4. Tag: Berat – Gjirokastra, Üb. Fahrt von Berat via Ballsh, dort Abstecher nach Byllis (Ausgrabungstätte). Weiter über Tepelena nach Gjirokastra.
5. Tag: Gjirokastra – Saranda, Üb. Fahrt nach Libohova und Sofratika, dann über den „Breiten Berg“ mit kurzem Stopp in Mesopotam nach Saranda, Üb.
6. Tag: Saranda – (Butrint) - Vlorë, Üb. Vormittags: Butrint

Nachmittags: Fahrt entlang der „albanischen Riviera“ über Borsh, Qeparo (Kurzer Halt in Porto Palermo), Himara, Dhërmi, Llogara-Paß, Orikum nach Vlorë.

7. Tag: Vlorë - Durrës - Tirana, Üb. Nach kurzer Stadtbesichtigung Fahrt zur Burg von Kanina, anschließend Abstecher nach Zvërnec an der Lagune von Narta. Weiterfahrt über Durrës nach Tirana, Üb.

8. Tag: Tirana – Rückflug nach Frankfurt

Änderungen im Programmablauf vorbehalten! Je nach Möglichkeit können besondere Wünsche mit Zustimmung aller TeilnehmerInnen noch vor Ort aufgenommen und realisiert werden.

Teilnehmerzahl:

mindestens 10, max. 15 Teiln.
Termin: 27.09. – 04.10.2006
(Anmeldeschluss: 10.08.2007)
Preis: 1.195,00 Euro (Zuschlag für EZ ca. 100 – 150 Euro)

Ein Faltblatt mit ausführlichen Informationen zu der Reise kann bei der Geschäftsstelle der DAFG angefordert oder als PDF-Datei auf der Homepage der DAFG herunter geladen werden:

**DAFG - Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05**

**E-mail: dafg@albanien-dafg.de
Homepage: www.albanien-dafg.de**



Bucht von Ksamil - mit Blick auf Korfu

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

zwei Themen haben im vergangenen Quartal sicher alle Albanienfreunde beschäftigt: Zum einen die Unabhängigkeit des Kosovo, die fast neun Jahre nach Beginn des Krieges gegen die Okkupationstruppen von Milosevic ausgerufen worden ist. Es ist ein Ereignis, auf das vor allem die Albaner im Kosovo lange und zunehmend ungeduldiger erwartet haben.

Neun Jahre sind eine lange Zeit, und manche einem mag die - eingeschränkte - Souveränität nicht weit genug gehen. Die bloße Proklamation der Unabhängigkeit allein löst ohnehin nicht die zahlreichen drängenden Probleme, aber sie gibt eine neue Grundlage, diese anzugehen, gibt den Bewohnern dieses neuen Staates auf der europäischen Landkarte endlich eine Perspektive.

In dieser Ausgabe der „Albanischen Hefte“ gehen wir in verschiedenen Beiträgen auf dieses Ereignis ein, und auch in Zukunft werden wir immer wieder über die Entwicklungen im nun eigenständigen Kosovo berichten.

Das zweite Ereignis ist kein Anlass zur Freude gewesen, ganz im Gegenteil. Es hat tiefe Trauer und Bestürzung auch bei Menschen ausgelöst, die sich mit Albanien kaum befassen. Ich spreche von dem tragischen Unglücksfall in Gërdec, der Mitte März auch in unseren Medien - zumindest für wenige Stunden - in den Schlagzeilen der Nachrichten stand. 25 Menschen verloren dabei ihr Leben, Hunderte wurden verletzt, tausende Häuser wurden beschädigt oder gar zerstört.

Bei uns wurden die Meldungen zu Gërdec schon bald aus der Berichterstattung verdrängt, einzig ein paar Zeitungen berichteten auch noch nach der eigentlichen Katastrophe. In Albanien hingegen setzte eine heftige politische Debatte über die Hintergründe und Ursachen für dieses tragische Geschehen ein, in deren Mittelpunkt immer wieder auch die Regierung stand.

Da zu diesem Zeitpunkt der Inhalt dieser Ausgabe praktisch schon feststand, war es uns nicht mehr möglich, ausführlich auf diese Tragödie und ihre Folgen für die albanische Innenpolitik einzugehen. Sie werden also in diesem Heft nur einen kurzen Bericht einer albanischen Bürgerin finden, die zufällig in der Nähe des Unfallortes vorbeigefahren ist und so die Ereignisse mit eigenen Augen gesehen hat.

In der kommenden Ausgabe aber werden wir dann auf die Ereignisse zurückkommen und Sie darüber informieren, welche Folgen aber auch politischen Konsequenzen die Ereignisse von Gërdec für die albanische Gesellschaft haben.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: Dezember 2007 - März 2008

Magazin

- 07 Nachrichten aus Albanien

Zeitläufe

- 09 Zur Unabhängigkeit des Kosovo



- 17 „AlbanerInnen in Deutschland“
- Podiumsdiskussion bei der Tagung in Bingen



- 21 Albanische Projektarbeit
Erfahrungen an der Universität Elbasan

Bücherreport

- 25 Neuerscheinungen

Rezensionen

Aus der DAFG

- 28 Musikalischer Abend der OG Hamburg
Vorankündigung - Tagung im November u. MV

- 30 Impressum
Kontaktadressen

Titel

Strand von Velipoja Foto: Heidi König

Rückseite

Studenten in Elbasan, Foto: Charlotte Siegerstetter

■ Dezember 2007

23. ORA-Vorstand zurückgetreten:

Der gesamte Parteivorstand der kosovarischen Reformpartei ORA unter Führung des Publizisten Veton Surroi tritt zurück, nachdem die Partei bei den Wahlen am 17.11.2007 an der 5%-Hürde gescheitert war. Die Zukunft der Partei soll auf einem Sonderparteitag geklärt werden.

28. Berisha räumt Probleme ein:

In seiner Pressekonferenz zum Jahresabschluss räumt Ministerpräsident Berisha Misserfolge bei der Energieversorgung ein, für die er ausschließlich das Klima verantwortlich macht. Er wendet sich gegen Albanien ständig verschlechterten Korruptionsindex bei „Transparency International“ (s.26.9.2007). Für 2008 lehnt er weitere Kabinettsumbildungen ab, von denen es im abgelaufenen Jahr drei gab.

27. Basha ohne Immunität: Das Parlament entzieht mit 107 gegen 12 Stimmen Außenminister Lulzim Basha (PD) die parlamentarische Immunität und ermöglicht Ermittlungen wegen Amtsmissbrauch bei einem Straßenbau in seiner Zeit als Verkehrsminister. Die Opposition fordert weiter Bashas Rücktritt.

28. Sozialisten für härtere Strafen bei familiärer Gewalt: In der Presse kündigt die größte Oppositionspartei eine Reihe von Gesetzesinitiativen an, darunter eine für schärfere Strafandrohungen gegen gewalttätige Väter und Ehemänner.

■ Januar 2008

3. Kosovo-Parlament tritt zusammen: Das am 17.11.2007 gewählte kosovarische Parlament tritt zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen, vertagt sich aber ohne die Wahl eines Präsidiums und einer neuen Regierung, weil die Verhandlungen noch laufen.

7. EU nicht geschlossen für Unabhängigkeit Kosovos: Der Ratspräsident der EU und slowenische Regierungschef Janez Jansa erklärt, dass die EU die bisher gesuchte Geschlossenheit gegenüber der Unabhängigkeit Kosovos nicht erreichen werde. Zypern, die Slowakei und evtl. weitere Länder werden Kosovo nicht anerkennen.

9. Sejdiu als Präsident bestätigt –

Thaçi gewählt: Fatmir Sejdiu (LDK) wird erst im 3. Wahlgang vom Parlament als Präsident wiedergewählt. Hashim Thaçi (PDK) wird mit 85 gegen 22 Stimmen und 4 Enthaltungen zum neuen Ministerpräsidenten einer Koalition aus PDK, LDK und Minderheiten gewählt. Parlamentspräsident wird Jakup Krasniqi (PDK), der frühere UÇK-Sprecher. Die Regierung setzt sich so zusammen:

Ministerpräsident

Hashim Thaçi (PDK)

Stellv. Ministerpräsidenten

Hajredin Kuçi (PDK),

Ramë Manaj (LDK)

Verkehr und Post

Fatmir Limaj (PDK)

Wirtschaft u. Finanzen

Ahmet Shala (PDK)

Öffentliche Dienste

Arsim Bajrami (PDK)

Bildung, Wissenschaft, Technol.

Enver Hoxhaj (PDK)

Energie u. Bergbau

Justina Pula-Shiroka (PDK)

Justiz

Nekibe Kelmendi (LDK)

Handel, Industrie

Lutfi Sharku (LDK)

Gesundheit

Alush Gashi (LDK)

Inneres

Zenun Pajaziti (PDK)

Landwirtschaft

Idriz Vehapi (PDK)

Kommunalverwaltung

Sadri Ferati (LDK)

Kultur, Jugend, Sport

Skënder Hyseni (LDK)

Umwelt, Raumplanung

Mahir Yagcilar (Türke - KDTP)

Arbeit, Soziales

Nenad Rasic (Serbe)

Rückkehr, Minderheiten

Boban Stankovic (Serbe)

16. Stromausfall in Albanien:

In weiten Teilen Albanien fällt der Strom (über die üblichen Stromsperrungen hinaus) für mehrere Stunden aus.

17. Tadic droht mit Intervention:

Der serbische Präsident Boris Tadic fordert in einer Rede vor dem UN-Sicherheitsrat die UN auf, eine

Unabhängigkeitserklärung Kosovos zu verhindern. Falls es zu Gewaltausbrüchen gegen die Kosovo-Serben komme, werde Serbien gemäß dem Völkerrecht intervenieren.

18. Debatten in Koalition: Die PR und die neu gegründete Christdemokratische Liga fordern eine Neubildung der Regierung; sie stellen dabei den Verbleib der Agrar- und Umweltpartei (PAA) des Umweltministers Lufte Xhuveli in Frage, die bis zum Machtwechsel 2005 der Linkskoalition angehört hatte.

20. Nikolic vorn: Im ersten Wahlgang der serbischen Präsidentenwahl gibt es keine Entscheidung. Mit 39,4 % liegt Tomislav Nikolic von der extrem rechten Serbischen Radikalen Partei vor Amtsinhaber Tadic (Demokratische Partei) mit 35,4 %. Cedomir Jovanovic, der als einziger Kandidat ein Festhalten an Kosovo für unrealistisch erklärt hatte, spielt mit 5,4 % keine Rolle. Die Beteiligung ist landesweit mit 61 % gering; unter den Kosovo-Serben haben nur 49,9 % abgestimmt.

22. Europarat über Kosovo gespalten: In einer quer durch die Parteien kontroversen Debatte einigt sich der Europarat nur auf einen Gewaltverzichts-Appell ohne Aussage zur Unabhängigkeit Kosovos.

22. Weltwirtschaftsforum kritisiert Albanien: In einem Bericht für das Weltwirtschaftsforum in Davos wird Albanien als nach wie vor außerordentlich schwieriger Investitionsstandort kritisiert, besonders wegen aufwändiger Genehmigungs- und Besteuerungsregelungen.

25. Tadic bei Putin: Die Präsidenten Serbiens und Russlands, Tadic und Putin, treffen in Moskau zusammen. Tadic dankt Russland für seine Unterstützung Serbiens in der Kosovo-Frage; Putin warnt erneut vor einer einseitigen Unabhängigkeitserklärung.

26. Berisha dementiert Großalbanien: Berisha erklärt gegenüber dem „Wall Street Journal“, dass weder Albanien noch Kosovo der Idee eines Großalbanien bzw. eines Zusammenschlusses von Albanien und Kosovo hätten.

31. Brokaj zurückgetreten: Der stellvertretende LSI-Vorsitzende Sabit Brokaj legt sein Abgeordnetenmandat an und kündigt seinen Rück-

zug aus der Politik an. Sein Mandat übernimmt Spartak Braho.

■ Februar 2008

3. Tadic bestätigt: In der Stichwahl wird Boris Tadic als serbischer Präsident mit 50,5 % gegen 47,9 % für Tomislav Nikolic bestätigt, obwohl Ministerpräsident Kostunica eine Unterstützung seines Koalitionspartners abgelehnt hatte. Die Wahlbeteiligung steigt auf 67,6 %, bei den Kosovo-Serben auf 55,9 %. – Tadic hatte gegen Nikolic, der auf eine einseitige Russland-Orientierung setzte, aber auch gegen Kostunica, der die weitere Unterzeichnung eines Stabilisierungsabkommens mit der EU von einem Verzicht auf die EU-Expertenmission nach Kosovo abhängig macht, einen proeuropäischen Wahlkampf geführt.

4.-8. Berisha in Japan: Ministerpräsident Berisha besucht Japan; er trifft mit seinem Kollegen Fukuda zusammen, der Albanien für infrastrukturelle Aufgaben einen Kredit über rund 76 Mio. € zusagt. Berisha wird auch vom Kaiserpaar empfangen.

6. Kostunica stoppt EU-Abkommen: Im serbischen Parlament verhindert Ministerpräsident Kostunica die Unterzeichnung des Stabilisierungsabkommens mit der EU durch Präsident Tadic. Dieser Schritt stößt auf scharfe Kritik durch EU-Kommissar Olli Rehn.

7. Djukanovic kommt zurück: Nachdem der montenegrinische Ministerpräsident Zeljko Sturanovic am 31.1.2008 wegen seiner Krebserkrankung seinen Rücktritt eingereicht hat, nominiert die Demokratische Partei der Sozialisten ihren Parteichef, den früheren Staats- und Regierungschef Milo Djukanovic als neuen Regierungschef. Er erhält am 20.2. von Präsident Filip Vujanovic den Auftrag zur Regierungsbildung.

7. Artemis und Apollon kehren nach Butrint zurück: Griechenland gibt zwei aus einer Athener Privatsammlung sichergestellte Götterstatuen aus dem 2. Jh. v.u.Z., die beim Bürgerkrieg 1997 aus Butrint gestohlen worden waren, an Albanien zurück.

9. McCain unterstützt Albanien und Kosovo: Bei der Münchner

Sicherheitskonferenz äußert der US-Senator John McCain, der als Präsidentschaftskandidat der Republikaner so gut wie feststeht, seine Unterstützung für eine NATO-Mitgliedschaft Albaniens und anderer Balkanländer und für die Unabhängigkeit Kosovos.

11. US-Politiker Lantos gestorben: Im Alter von 80 Jahren stirbt der demokratische Abgeordnete im Repräsentantenhaus Tom Lantos. Er stammte aus einer ungarisch-jüdischen Familie und hatte selbst noch gegen die Nazis und die ungarischen Pfeilkreuzler gekämpft. Er hatte sich frühzeitig für Albanien und Kosovo engagiert und 1990 als einer der ersten US-Politiker Albanien besucht.

12. Kontroverse um designierten Botschafter in Deutschland: Im Auswärtigen Ausschuss wird über den von der Regierung als künftiger Botschafter in Berlin, Mal Berisha, debattiert, den die Opposition ablehnt. Berisha hatte in Publikationen geäußert, der Bürgerkrieg von 1997 sei von Griechenland und den USA inszeniert worden.

13. IMF sieht Inflationsschub durch Energiekosten: Ann Margaret Westin, die Vertreterin des Internationalen Währungsfonds in Tirana, erwartet einen Inflationsschub auf 4 % wegen der rapide um ca. 20 % steigenden Strompreise. Sie unterstützt die Weigerung der Regierung, mit Höchstpreisfestsetzung und Steuererleichterungen den Brotpreis gering zu halten, wie die Opposition dies gefordert hatte.

15. Vërlaci-Haus in Elbasan abgebrannt: Das Haus des damals reichsten Mannes Albaniens, Shefqet Bej Vërlaci, im Altstadtbereich von Elbasan brennt nieder. Vërlaci war ein extrem konservativer Politiker, zunächst Verbündeter, später Feind Zogus; er war im Frühjahr 1924 und dann wieder nach dem italienischen Einmarsch 1939-41 Ministerpräsident. Das bereits verfallene Haus wurde zeitweilig von Roma bewohnt.

16. Rama will Ministerpräsident werden: In einem Fernsehinterview erklärt PS-Chef Edi Rama seine Bereitschaft, für seine Partei als Regierungschef zu kandidieren.

16. EULEX beschlossen: Die EU-Regierungen stimmen der Einsetzung

der Rechtsstaatsmission EULEX in Kosovo zu. 1900 Experten, darunter 1500 Polizisten, sollen die Behörden Kosovos beim weiteren Aufbau eines rechtsstaatlichen Systems unterstützen. Serbien lehnt die Entsendung der Mission schärfstens ab.

17. Kosovo unabhängig: Das Parlament von Kosovo erklärt die Unabhängigkeit des neuen Staates. Um 15.39 h verliest Ministerpräsident Hashim Thaçi die Unabhängigkeitserklärung, die von allen anwesenden 109 Abgeordneten angenommen wird; die 11 serbischen Abgeordneten boykottieren die Sitzung. Die umfangreiche Erklärung bezieht sich ausdrücklich auf den Ahtisaari-Plan, mit den dazugehörigen Beschränkungen. Thaçi und Präsident Sejdiu halten ihre vorausgehenden Reden teilweise auf Serbisch. Die erstmals vorgestellte Staatsflagge ist der europäischen Flagge nachempfunden; sie zeigt die Silhouette Kosovos in Gold auf blauem Tuch mit sechs silbernen Sternen. Im gesamten albanischen Raum und in der Diaspora wird gefeiert. In Serbien, das bekräftigt, die Unabhängigkeit niemals anerkennen zu wollen, und Nordkosovo kommt es zu serbischen Protestdemonstrationen und Anschlägen.

18. Deutschland, USA, Frankreich, Türkei, Großbritannien erkennen Kosovo an – Serbien ruft Botschafter zurück: Nach der Anerkennung der kosovarischen Unabhängigkeit durch Afghanistan begrüßt US-Präsident George W. Bush in einer ersten Erklärung die Unabhängigkeitserklärung Kosovos. Frankreich – dessen Außenminister Kouchner selbst UNMIK-Chef war - ist das erste EU-Land, das sie anerkennt. Bundesaußenminister Steinmeier kündigt einen Anerkennungsbeschluss der Bundesregierung für den 20.2. an. Großbritannien, die Türkei und viele andere Länder folgen. – Serbien ruft seine Botschafter aus allen Ländern „zur Berichterstattung“ zurück, die eine Anerkennung Kosovos ausgesprochen haben.

18. Albanien will diplomatische Beziehungen: Ministerpräsident Berisha erklärt, dass Albanien die Unabhängigkeit Kosovos bereits 1991 anerkannt habe; jetzt gehe es nur noch um die diplomatischen Beziehungen. – Die Regierung ersucht die Regierung Kosovos

um eine amtliche Kopie der Unabhängigkeitserklärung, die im Staatsarchiv neben der albanischen Unabhängigkeitserklärung von 1912 aufbewahrt werden soll.

18. Serbien verfolgt Kosovo-Führer juristisch: Das serbische Innenministerium erstattet Strafanzeigen wegen Verbrechen gegen die Verfassung und die Sicherheit Serbiens gegen den kosovarischen Präsidenten Sejdiu, Ministerpräsident Thaçi und Parlamentspräsident Krasniqi.

18. UN-Sicherheitsrat unterstützt Serbien nicht: Eine von Russland beantragte Sondersitzung des UN-Sicherheitsrates lehnt einen Antrag ab, die Unabhängigkeitserklärung Kosovos für ungültig zu erklären.

19. Serben zünden Grenzkontrollpunkte an: Mehrere hundert Serben zünden Grenzkontrollpunkte zwischen Kosovo und Serbien und UN-Fahrzeuge an, weil sie keine Grenze zwischen beiden Ländern akzeptieren könnten. Sie werden schließlich von der KFOR auseinandergetrieben. – Politiker und Medien in Serbien begrüßen die gewaltsamen Proteste. – Albanische Polizisten werden aus Nordkosovo abgezogen.

19. Keine Visumpflicht mit Makedonien: Anlässlich eines Besuches des makedonischen Ministerpräsidenten Nikola Gruevski (VMRO-DPMNE) in Tirana wird die Abschaffung der Visumpflicht zwischen Albanien und Makedonien vereinbart.

20. Deutschland vollzieht Anerkennung: Nach einem entsprechenden Beschluss des Bundeskabinetts richtet Bundespräsident Köhler ein offizielles Anerkennungs Schreiben an Präsident Sejdiu und regt die schnelle Aufnahme diplomatischer Beziehungen an.

20. Zogu darf Waffen behalten: Die Regierung beschließt, dass der Thronprätendent Leka Zogu die Waffensammlung zurückerhält, die bei seiner endgültigen Rückkehr 2002 beschlagnahmt wurde.

21. Italien erkennt Kosovo an: Auch das italienische Kabinett unter Romano Prodi spricht eine Anerkennung von Kosovo aus.

21. Verteidigungsminister Jung in Kosovo: Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung (CDU) besucht als erster ranghoher Politiker nach der Unabhängigkeit Kosovo. U.a.

geht es um den Aufbau eigener Streitkräfte.

21. Massenkundgebung in Belgrad mit schweren Ausschreitungen: Rund 200.000 Menschen folgen dem Aufruf der serbischen Regierung zu einer Kundgebung gegen die Unabhängigkeit Kosovos in Belgrad. Sie werden mit kostenlosen Bussen und Zügen in die Hauptstadt gebracht. Einer der Hauptredner ist der rechtsextreme Oppositionsführer Nikolic (SRS), der den Kampf um Kosovo fortzusetzen schwört. Präsident Tadic reist derweil nach Rumänien. – Tausende von Teilnehmern randalieren in der Innenstadt, plündern Geschäfte und Restaurants. Sie greifen mehrere westliche und balkanische Botschaften an, darunter die deutsche. Die von der Polizei nicht geschützte US-Botschaft wird durch Brandsätze schwer beschädigt; es gibt einen Toten, vermutlich einen der Randalierer. Der UN-Sicherheitsrat verurteilt diese Angriffe. – Die serbische Polizei nimmt im Anschluss an die Krawalle 192 mutmaßliche Randalierer fest.

21. Oppositionsbündnis zerbrochen: Ilir Meta, der Vorsitzende der LSI, kündigt den Austritt seiner Partei aus dem Oppositionsbündnis „Gemeinsam für die Zukunft“ und die Gründung einer eigenen Bewegung „Die Linke für die Integration“ an. Er protestiert damit gegen Vereinbarungen zwischen PS und PD über ein künftiges Wahlrecht. Die Chefs von PS und PSD, Rama und Gjinushi, kritisieren diesen Schritt scharf.

22. Präsident setzt Akademiepräsidium ein - Säuberungswelle rollt: Nach einer erneuten Novellierung des Gesetzes über die Akademie der Wissenschaften und der Annullierung der Wahl des früheren Staatspräsidenten Rexhep Meidani setzt Präsident Topi den unter den Kommunisten verfolgten Geophysiker Teki Biçoku (geb. 1926) als neuen Präsidenten ein; Vizepräsident wird der Informatiker Gudar Beqiraj, Sekretär der Sprachwissenschaftler Jani Thomai. Gleichzeitig teil das Bildungsministerium allen Institutsdirektoren ihre Amtsenthebung mit; für mehrere folgt nach wenigen Tagen die förmliche Entlassung aus dem wissenschaftlichen Dienst.

22. Proteste in Montenegro: Auch in Montenegro gibt es Protestkund-

gebungen gegen die Unabhängigkeitserklärung, die von der proserbischen Opposition getragen werden. Mehrere Schüler, die Proteste organisieren, bei denen auch die montenegrinische Flagge verbrannt wird, werden von der Schule verwiesen.

25. Krawall an Grenze zu Kosovo: 19 Kosovo-Polizisten werden, z.T. schwer, verletzt, als sie von einer kleinen Kundgebung militanter serbischer Veteranen am serbisch-kosovarischen Grenzübergang Merdare angegriffen werden.

25. EU und NATO gegen Teilung Kosovos: Angesichts der Tendenzen zur Abspaltung des serbischen Nordens von Kosovo erklären NATO-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer und der EU-Außenvertreter Javier Solana ihre Zuständigkeit für ganz Kosovo.

26. Streit in Polen um Anerkennung: Die Regierung Donald Tusk erkennt Kosovo an; Präsident Lech Kaczynski kritisiert diesen Schritt, der Polen unter den Balkan-Slawen unbeliebt machen werde.

26. Ausschreitungen in Banja Luka: In der Hauptstadt der serbischen Republik innerhalb Bosnien-Herzegowinas demonstrieren 10.000 Menschen gegen die Unabhängigkeit Kosovos. Dabei gibt es Ausschreitungen, u.a. gegen das leer stehende US-Konsulat.

27. Serbische Minister in Kosovo lassen Ämter ruhen – Serbien will eigene Polizei in Nordkosovo: Arbeitsminister Nenad Rasic und Minderheitenminister Boban Stankovic lassen ihre Ämter aus Protest gegen die Unabhängigkeit auf unbestimmte Zeit ruhen. – Der serbische Innenminister Velimir Ilic kündigt die Errichtung einer eigenen Polizei für Nordkosovo an; er fordert die verbliebenen serbischen Mitglieder der Kosovo-Polizei zum Ausscheiden auf.

27. Schweiz und Österreich erkennen Kosovo an: Der Schweizer Bundespräsident Pascal Couchepin und die österreichische Außenministerin Ursula Plassnik teilen mit, dass ihre Länder Kosovo anerkennen und diplomatische Beziehungen aufnehmen werden.

27. Mindestlohn angehoben: Die Regierung hebt rückwirkend zum 1. Januar den gesetzlichen Mindest-

lohn auf 16.000 Lekë (ca. 130) an.

27. Sozialisten für Wahlrechtsreform: Im Streit um ein neues Wahlrecht entscheidet sich der Vorstand der PS für ein regionalisiertes Verhältniswahlrecht nach spanischem Muster. Damit nähert sie sich der PD an. Fast alle kleinen Parteien sprechen sich dagegen für ein individualisiertes Proporzwahlrecht nach deutschem Vorbild aus.

28. Internationale Lenkungsgruppe gebildet: Zur Überwachung der Umsetzung des Ahtisaari-Plans wird eine Internationale Lenkungsgruppe (ISG) aus Vertretern der EU, der NATO, der Schweiz, Österreichs, Japans, Finnlands und Schwedens unter Leitung des Niederländers Pieter Feith gebildet, die die bisherige Kosovo-Kontaktgruppe ersetzt. Feith erklärt erneut, dass eine Teilung Kosovos nicht in Frage komme.

28. Eigene Schulbücher für Minderheiten: Das Bildungsministerium will die Erarbeitung eigener Schulbücher und Unterrichtsmaterialien für die Minderheitenschulen der Griechen und Makedonier durch Experten dieser Volksgruppen selbst finanzieren. Bisher wird meist mit aus dem Albanischen übersetzten Büchern gearbeitet.

■ März 2008

2. Telefonüberwachung: Mit 67 gegen 20 Stimmen verabschiedet das Parlament Änderungen im Gesetz über die Telefonüberwachung von 2003. Die Opposition befürchtet politischen Missbrauch.

4. Schweden und Niederlande erkennen an: Die Königreiche Schweden und Niederlande vollziehen die Anerkennung der Unabhängigkeit Kosovos.

5. Schweres Bootsunglück – 16 Tote: Ein völlig überladenes Boot kentert auf dem Farka-See bei Tirana; nur 3 der 19 Passagiere überleben. Die Regierung ordnet für den 6.3. einen Trauertag an.

5. und 7. Island, Slowenien und Finnland erkennen an: Island und (als erster jugoslawischer Nachfolgestaat) Slowenien erkennen Kosovo am 5. März an; Finnland folgt zwei Tage später.

7./8. Hochschulkooperation: In Durrës vereinbaren die private

Universität „Marin Barleti“ Tirana, die Universität Prishtina und die Staatliche Universität Tetovo die Bildung eines gemeinsamen Zentrums für albanische Studien. Eine Konferenz über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Albanien und Kosovo schließt sich an, an der hochrangige Regierungsvertreter beider Staaten teilnehmen.

8. Kostunica tritt zurück: Der serbische Ministerpräsident Kostunica erklärt den Rücktritt der Regierung; er will für den 11. Mai Neuwahlen herbeiführen. Es gebe keine gemeinsame Position in der Koalition zur Haltung gegenüber der EU nach der Anerkennung Kosovos durch zahlreiche Mitgliedsländer.

10. Ramadan Sokoli gestorben: Der am 14.10.1920 in Shkodër geborene Musikwissenschaftler Ramadan Sokoli stirbt. Er hatte in Italien studiert und wurde nach dem Krieg wegen der Mitgliedschaft seiner Brüder im monarchistischen Kampfverband „Legaliteti“ für mehrere Jahre inhaftiert. Er wird als Begründer der albanischen Musikwissenschaft angesehen und veröffentlichte zahlreiche Bücher und Aufsätze über die albanische Volksmusik.

11. PSD-Chef für PS-Vorschlag: Der Chef der Sozialdemokraten, Skënder Gjinushi, unterstützt die sozialistischen Vorschläge zum Wahlrecht und nimmt frühere Vorschläge zur Gründung einer „Föderation“ der sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien auf. Die OSZE ruft Koalition und Opposition zu einer konsensualen Lösung auf.

12. Wettbewerb für Kosovo-Hymne: Der kosovarische Parlamentspräsident Jakup Krasniqi schreibt einen Wettbewerb für die künftige Hymne des neuen Staates aus. Zu den Bedingungen gehört, dass sie keiner anderen Hymne ähneln darf; sie kann Text und Musik umfassen oder ein reines Musikstück sein.

12. Koalitionsbruch in Skopje: Der Chef der Demokratischen Partei der Albaner (PDSH), Menduh Thaçi, erklärt, dass seine Partei die Koalition mit der VMRO-DPMNE von Ministerpräsident Gruevski als beendet ansieht. Der Partner lehne die Erfüllung von sechs Kernforderungen ab, zu denen die diplomatische Anerkennung Kosovos sowie eine Besserstellung der albanischen

Sprache, eine neue Flagge, eine Anerkennung der früheren UÇK-Kämpfer, die Einstellung der Verfahren gegen Albaner wegen Kriegsverbrechen und mehr Arbeitsplätze für Albaner gehören.

12. Albanien von FIFA suspendiert: Der Weltfußballverband FIFA suspendiert Albanien unbefristet von allen internationalen Aktivitäten; er begründet dies mit der direkten politischen Einflussnahme auf den albanischen Fußball. Für die diesjährige Europameisterschaft hatte sich Albanien nicht qualifiziert. – Ministerpräsident Berisha macht am 14.3. den Präsidenten des nationalen Fußballverbandes, Armand Duka, verantwortlich für die FIFA-Entscheidung.

15. Explosion mit vielen Opfern: In Gërdec, einem kleinen Dorf bei Vora im Kreis Tirana, ereignen sich in einer Demontageeinrichtung für Waffen und Munition zwei Explosionen mit zahlreichen Toten und Verletzten. Auch Autos auf der nahegelegenen Schnellstraße werden in Mitleidenschaft gezogen. Das Geräusch ist bis nach Skopje zu hören. Die Umgebung der Fabrik wird evakuiert. Hilfsaktionen im gesamten albanischen Raum laufen an.

17. Verteidigungsminister Mediu tritt zurück: Verteidigungsminister Fatmir Mediu (PR) tritt wegen der Katastrophe in Gërdec zurück. In der Öffentlichkeit ist eine heftige Debatte um die Ursachen entbrannt. Zum Teil wird in den riesigen Waffenbeständen ein Erbe der Überrüstungspolitik des kommunistischen Systems gesehen; andererseits wird der Regierung Verantwortunglosigkeit hinsichtlich der Lage in der Nähe von Siedlungen und des Sicherheitsstandards der Demontagefabrik vorgehalten. Angeblich wurden dort sogar Minderjährige eingesetzt.

17. Serbischer Aufstand in Nordkosovo: Nachdem KFOR und UNMIK-Polizei ein von serbischen Demonstranten besetztes Gerichtsgebäude in Nord-Mitrovica geräumt haben, werden sie von den Serben mit Waffengewalt angegriffen. Ein ukrainischer Polizist wird getötet; es gibt über 100 Verletzte auf beiden Seiten und zahlreiche Festnahmen. Die UN-Einheiten ziehen sich schließlich zurück.



Flughafen „Mutter Teresa“ in Tirana soll ausgebaut werden

Der internationale Flughafen „Mutter Teresa“ in Rinas soll 2008/2009 weiter ausgebaut werden. Die Phase B der geplanten Erweiterung soll ein Volumen von rund 28 Millionen EUR umfassen und den Ausbau des neuen Passagierterminals, die Renovierung des alten Terminals, die weitere Ausstattung mit Ausrüstungen und Systemen sowie Investitionen in das Rollfeld beinhalten.

Nach Abschluss dieser Erweiterungsarbeiten soll die Abfertigungskapazität des Flughafens von derzeit 1 Mio. auf 1,5 Mio. Personen pro Jahr steigen

Der Flugverkehr hat in Albanien in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen, so sind die Passagierzahlen von 2000 bis 2007 um ca. 271 % angestiegen, die Zahl der Fluggesellschaften, die Tirana anfliegt, ist in diesem Zeitraum von 10 auf 14 gestiegen, das Frachtvolumen hat sich mehr als verdreifacht.



Antike Statuen wieder zurück in ihrer Heimat

Anfang Februar hat die griechische Regierung zwei Marmorstatuen, eine der Göttin Artemis sowie eine des Gottes Apollon, an Albanien zurückgegeben. Diese beiden Statuen, die aus dem 2. Jh. V. Chr. stammen, waren während der Wirren des Jahres 1997 aus Butrint gestohlen und jetzt von der griechischen Polizei in einem Haus nahe Athen entdeckt worden.

Die beiden Statuen sollen demnächst wieder im Museum von Butrint, dem ersten UNESCO-Weltkulturerbe Albaniens, ausgestellt werden.

Augenzeugenbericht Gërdec

(Auszug aus einem Brief aus Albanien)

Das besonders traurige Ereignis, über das ich berichten möchte, geschah am 15. März, (für mich unvergesslich): Im Dorf Gërdec, Kreis Tirana, rund 15 km entfernt, explodierte ein Munitionsdepot. Es gab viele Tote und Verletzte, sowie Vermisste, deren Leichen bis heute noch nicht gefunden sind. Die Aufräumarbeiten und die Untersuchungen darüber gehen weiter.

Wir fahren zum Mittagessen nach Durrës (Curilla) über die Autobahn. [...] Gegen 12.10 Uhr waren wir in der Nähe von Vora, es gab, wie immer am Samstag viel Verkehr. Von weitem sahen wir einen schwarzen Rauchpilz, der nach oben stieg und hörten mehrere starke Schläge und einige Superblitze (Ich weiß nicht, wie ich sie anders bezeichnen soll.) rechts von der Autobahn, etwa 300 – 400 m entfernt. Jemand meinte, dass einfach irgendein Haus abbrenne. (Wir wussten nicht, dass dort jenes verfluchte Depot existierte.) Alle anderen Autos um uns herum fahren weiter, und auch wir hielten nicht an. Aber in dem Augenblick, als sich der Ort des Geschehens genau rechtwinkelig zu unserer Straße befand, kam es zur ersten Explosion. Wir erstarrten! Unser Auto wurde um Einiges hoch geschleudert. Wir schlugen gegen das Dach, die Fenster gingen zu Bruch.... Wir machten die Sicherheitsgurte auf, öffneten die Türen, stiegen aus, überstiegen die Betonbarrieren, die die Fahrbahn teilen, und liefen an den Leitplanken lang, die die Straße von den Feldern absperren. Wir rannten, so schnell wir konnten, und hielten am Rande eines sumpfigen Grabens. Wir haben das Entsetzen mit eigenen Augen gesehen, wie die Flammen hochschlugen, wie die Granaten und metallischen Granatsplitter herumflogen wie ein Metallregen aus heiterem Himmel. Wir sahen von Glassplintern der Autoscheiben verletzte, blutende Menschen, und die Bauernjungs sagten uns, dass dort eine Waffenfabrik wäre. Dann erwischte uns eine zweite Explosion, noch stärker als die erste, und warf uns zu Boden. Nach etwa einer dreiviertel Stunde erschien dann in Gërdec bei Vora, die ganzen Krankenwagen.



Informationen zu Radio Tirana und zum Hörerklub

Bereits im Jahr 1964 begann der Auslandsdienst von Radio Tirana mit Sendungen in deutscher Sprache auf Kurz- und Mittelwelle. Diese Programme sollten damals ein Sprachrohr des herrschenden Systems sein und waren technisch einwandfrei in Mitteleuropa zu vernehmen. Nach der politischen Wende im Jahr 1990 hatte der Sender als Propagandainstrument ausgedient und war immer wieder durch Sparmaßnahmen von der Schließung bedroht. Dennoch gelang es der kleinen deutschen Redaktion, mit einfachsten Mitteln bis heute die Sendungen aufrecht zu erhalten.

Seit 15 Jahren gibt es einen eigenen Hörerklub, durch den die Stammhörer mit weiteren Informationen versorgt werden und der auch Wettbewerbe veranstaltet. Sie können den Hörerklub im Internet unter der Adresse <http://rthk.agdx.de> besuchen oder sich an die Klubbetreuer Heiner Finkhaus (tirana-hk@finkhaus.de) und Werner Schubert (Poststr. 8/1, D-85567 Grafing, Tel/Fax: +49 (0) 8092 5784) wenden. Gerne steht man Ihnen dort mit Rat und Tat zu Seite, wenn auch Sie die Programme auf Ihrem Rundfunkempfänger verfolgen möchten...

Die angegebenen Sendezeiten und Frequenzen könnten sich mit der Einführung der Sommerzeit Ende März ändern. Auch hierüber informieren Sie unsere Hörerbetreuer gerne...



Sende- und Frequenzplan

Sendungen in deutscher Sprache
Sende- und Frequenzplan

29. Oktober 2007 bis
29. März 2008

Montag bis Samstag
20.00 - 20.30 MEZ
1458 kHz (Mittelwelle)
21.30 - 22.00 MEZ

7465 kHz (Kurzwellen)

Programmübersicht

Wöchentliche Sendereihen:

Montag:

Albanien in einer Woche

Die wichtigsten Ereignisse der vergangenen Woche kompakt.

Sportreport am Montag

Kunst & Kultur

Die Sendereihe beinhaltet die wichtigsten kulturellen Veranstaltungen wie Konzerte oder Ausstellungen, die in Tirana oder anderen Städten organisiert werden.

Dienstag

Hervorragende Gestalten des albanischen Volkes

Der Hörerbriefkasten

Mittwoch

Albaniens Weg zur euroatlantischen Integration

Musik aus Albanien

Donnerstag

Die albanische Wirtschaft heute

Wissenswertes über Albanien

Freitag

Antworten auf Hörerfragen

Samstag

Das Samstagsmosaik

Diese Sendereihe gibt kurze Informationen über alle Aspekte des albanischen Lebens.

Volksmusik aus Albanien

Täglich

Nachrichten

Albanischer Pressespiegel

Unregelmäßige Sendereihen:

Im albanischen Kalender geblättert

Lesung aus der albanischen Literatur

Hätten Sie es gewusst?

Brücken der Freundschaft

Hörerportrait: Wir stellen Stammhörer unserer Station vor

Werner Schubert

Grafing

Heiner Finkhaus

Gescher



Mit der am 17.02.2008 von Premierminister Hashim Thaçi um 15.49 Uhr verlesenen mehrseitigen Unabhängigkeitserklärung Kosovos, um deren exakte Formulierung zuvor mehrere Woche lang zwischen den beteiligten Seiten intensiv gerungen worden war, hat die frühere autonome jugoslawische Provinz knapp neun Jahre nach dem Ende des Kosovokrieges den wichtigsten Schritt zu Klärung des zukünftigen politischen Status vollzogen.

Bereits Anfang des neuen Jahres hatte sich gemäß einheimischer Medienberichte abgezeichnet, dass bis März 2008 das kosovarische Parlament die Unabhängigkeit der seit Mitte 1999 unter Verwaltung der UNO stehenden Provinz erklären würde. Von internationaler Seite waren die Kosovaren jedoch gedrängt worden, zunächst die serbischen Präsidentenwahlen (20.01.08) sowie eine mögliche Stichwahl am 03.02.08 abzuwarten, um nicht unnötigerweise dem Kandidaten der

„Serbischen Radikalen Partei“ (SRS), Tomislav Nikolic, angesichts einer erklärten Unabhängigkeit Kosovos zusätzliche frustrierte Wähler in die Armee zu treiben.

In den beiden voran gegangenen Jahren 2006 und 2007 waren zuvor sämtliche internationale Bemühungen gescheitert, in direkten Gesprächen zwischen Belgrad und Prishtina eine Einigung über den Status Kosovos zu erreichen. Der politische Prozess zur Festlegung des künftigen Status Kosovos hatte darüber hinaus bereits im Herbst des Jahres 2005 begonnen. Damals hatte der UN-Sicherheitsrat am 24.10.2005 in einem einstimmigen Beschluss das Signal für die Verhandlungen zur Lösung der Kosovofrage gesetzt. In der Folge war der frühere finnische Präsident Martti Ahtisaari von dem damaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan zum UN-Chefunterhändler ernannt worden. Gemäß der damaligen Vorstellung der beteiligten Seiten sollte

bis Ende 2006 eine Statusklärung erreicht werden.

In über ein dutzend Verhandlungsrunden, die in der Zeit von Februar bis Herbst 2006 vorwiegend in Wien stattfanden, und in denen es zunächst um die Lösung so genannter „technischer Fragen“ aus den Bereichen Transport und Verkehr, Privatisierung, Vermögenswerte des ehemaligen Jugoslawiens und deren Aufteilung sowie der komplexen Frage der Dezentralisierung ging, erzielten die Kontrahenten jedoch keine nennenswerten Annäherungen ihrer jeweiligen Standpunkte, so dass die kosovarische Seite am 06.11.2006 die „technischen Gespräche“ mit Verweis auf die grundsätzlich unvereinbaren Verhandlungspositionen Prishtinas und Belgrad einseitig für beendet erklärt hatte.

Etwa zeitgleich hatte UN-Chefunterhändler Martti Ahtisaari eine Verschiebung der Statusklärung bis nach den für den 21.01.2007

vorgesehenen serbischen Parlamentswahlen bekannt gegeben, um bereits auch damals eine Stärkung des nationalistischen Parteienblocks unter der Führung der SRS zu vermeiden. Nachdem bereits Ende Januar 2007 die Grundrisse des „Ahtisaari-Plans“ bekannt geworden waren, stellte der frühere finnische Präsident den Regierungen Serbiens und Kosovos schließlich in direkten Gesprächen in Belgrad und Prishtina am 02.02.2007 den Inhalt seines Lösungsvorschlages vor, der in Prishtina auf ein überwiegend positives und in Belgrad auf ein ausnahmslos ablehnendes Echo stieß.

Gelegenheit, Änderungswünsche an dem vorgelegten Ahtisaari-Plan anzubringen, boten schließlich für beide Seiten zwei weitere Gesprächsrunden zwischen Prishtina und Belgrad ab dem 13.02.2007 in Wien, wobei die kosovarische Seite lediglich einige kleinere Änderungswünsche formulierte während die serbische Seite mit einem umfassenden Paket von Änderungsvorschlägen aufwartete. Die entsprechenden Verhandlungen enden bzw. scheitern erneut, ohne dass zwischen den Kontrahenten eine Annäherung erreicht werden konnte.

Am 07.03.2007 präsentierte der UN-Chefunterhändler schließlich seinen überarbeiteten Plan zur Statuslösung. Kleinere Änderungen gegenüber dem Ursprungstext bezogen sich auf die Themenkomplexe „Neue Verfassung“, „Schicksal der Vermissten“, „Rückkehr der Flüchtlinge“ sowie auf die Ausgestaltung der künftigen Beziehungen zwischen Serbien und Kosovo, dessen spezieller Charakter und deren besondere Bedeutung bereits im Ursprungsentwurf hervorgehoben worden waren. Auch eine letzte „Elefantenrunde“ am 10.03.2007 zwischen den Regierungs- und Staatsspitzen Kosovos sowie Serbiens über den überarbeiteten Lösungsvorschlag endete ohne Ergebnis.

Nachdem bereits am 29.03.2007 das Europäische Parlament dem Ahtisaari-Plan seine Zustimmung erteilt hatte fand sich letzterer auch

auf der Tagesordnung des EU-Außenministertreffens am 30.03.2007 in Bremen wieder, wobei Staaten wie Spanien, Rumänien, die Slowakei, Zypern oder auch Griechenland erneut Vorbehalte gegen eine (einseitig erklärte) Unabhängigkeit Kosovos geltend machten.

Maßgeblich auf Betreiben Russlands beschloss der UN-Sicherheitsrat jedoch am 19.04.2007 vor einer Erörterung einer neuen UN-Kosovo-Resolution zunächst eine „fact-gathering-mission“ unter der Leitung des belgischen UN-Botschafters Johan Verbeke ins Kosovo zu entsenden, die sich vor Ort in Gesprächen und Besuchen gerade auch in den serbischen Enklaven ein letztes, eigenes Bild vor einer möglichen Entscheidung über den künftigen Status Kosovos machen sollte.

Ab Mitte Mai 2007 bereiteten schließlich die USA und Frankreich auf der einen sowie Russland auf der anderen Seite getrennte UN-Kosovo-Resolutionstexte vor. So stellten die USA am 31.05.2007 ihren Entwurf im UN-Sicherheitsrat vor; in informellen Gesprächen mit dem ständigen UN-Sicherheitsratsmitglied Russland wurde jedoch in den folgenden Wochen keine Einigung erzielt, da Russland eine politische Lösung für den Kosovo ohne Zustimmung Belgrads ablehnte und im Fall einer entsprechenden neuen UN-Resolution mehr oder weniger direkt mit einem Veto drohte. Im Gleichklang mit Serbien forderte Russland vielmehr die Fortsetzung bzw. Neuauflage der Statusgespräche, – und zwar unter Einschaltung eines neuen internationalen und „unvoreingenommenen“ Vermittlers – um in direkten Gesprächen zwischen Prishtina und Belgrad zu einer für beide Seiten akzeptablen Verhandlungslösung zu gelangen.

An diesem Sachverhalt änderten auch zwei weitere und inhaltlich modifizierte Resolutionsentwürfe der USA und Frankreichs vom 20.06. und 11.07.2007, mit denen man Russland entgegen zu kommen versuchte, nichts Grundlegendes. Sah der erste modifizierte Vorschlag weitere

Verhandlungen zwischen Belgrad und Prishtina und bei einem Scheitern letzterer die quasi automatische Inkraftsetzung des „Ahtisaari-Plans“ vor, so war im vierten überarbeiteten Entwurf vom 11.07.07 nur noch von weiteren Gesprächen zwischen Albanern und Serben ohne Festlegung auf eine Unabhängigkeit der Provinz bzw. eine anschließend automatische Umsetzung des „Ahtisaari-Plans“ die Rede. Russland lehnte jedoch auch diese Resolutionsentwürfe entschieden ab.

Angesichts des prinzipiellen Widerstandes Russlands sowie auch der VR China verzichtete der Westen schließlich am 20.07.2007 auf die Einbringung einer neuen UN-Kosovo-Resolution. Auf Initiative Deutschlands verständigte sich fünf Tage später vielmehr die „Balkan-Kontaktgruppe“ auf die Bildung einer so genannten „Troika“ bestehend aus je einem Vertreter der USA, Russlands und der EU unter dem Vorsitz des deutschen Kariert Diplomaten Wolfgang Ischinger, die innerhalb einer Frist von 120 Tagen bis zum 10.12.2007 in weiteren Gesprächen zwischen Prishtina und Belgrad einen letzten Versuch unternehmen sollten, eine Einigung zwischen den beiden Seiten über den Status Kosovo zu erreichen. Zuvor hatte der Weltsicherheitsrat die Kosovo-Verhandlungen an die „Balkan-Kontaktgruppe“ abgegeben.

Die neuen Verhandlungen unter der Regie der „Troika“ begannen schließlich mit zunächst getrennten Gesprächen am 29.08.2007 in Wien und wurde am 28.09.2007 in New York fortgesetzt. Eine dritte, dreitägige und letzte Verhandlungsrunde fand Ende November 2007 in Baden bei Wien statt ohne dass es dabei in der zentralen Frage der politischen Zukunft Kosovos zu einer Annäherung der bekannten Standpunkte Belgrads und Prishtinas gekommen wäre.

Während der 120-Tage-Frist hatte die serbische Seite ihr bekanntes Verhandlungsangebot unter dem Motto „Mehr als Autonomie, weniger als Unabhängigkeit“, das das serbische

Parlament als Verhandlungsleitfaden bereits am 10.01.2006 beschlossen hatte, um das das so genannte „Hongkong-Modell“ erweitert. Gemäß den entsprechenden Vorstellungen sollte Kosovo Bestandteil Serbiens bleiben, aber ein völlig eigenständiges politisches System erhalten. Als weitere Lösungsvariante für das Kosovo hatte Belgrad bei den Verhandlungen auch den politischen Status der Åland-Inseln präsentiert, nachdem zu früheren Zeiten Belgrad bereits u. a. den Status Südtirols oder jenen von Puerto Rico als Lösungsmodell für Kosovo vorgeschlagen hatte.

Am 03.01.2008 hatte sich schließlich – nach verschiedenen Verzögerungen – das am 17.11.2007 neu gewählte kosovarische Parlament konstituiert und wenige Tage später am 09.01.2008 wurde Fatmir Sejdiu von der LDK (im dritten Wahlgang) als Präsident Kosovos in seinem Amt bestätigt.

Zusammen mit der knapp sechs Wochen später verkündeten Unabhängigkeitserklärung verabschiedete das kosovarische Parlament im Schnelldurchgang (und ohne Debatte) ein Gesetzespaket, das zentrale Bestimmungen des Ahtisaari-Plans, wie den Minderheitenschutz oder die internationale (auch militärische) Präsenz im Kosovo, beinhaltet. Am 20.02.2008 wurde in Prishina der Entwurf der neuen Verfassung der Republik Kosovo vorgestellt, der die junge Republik als multiethnische Bürgergesellschaft definiert und in der man das Wort „Albaner“ ebenso vergeblich sucht wie nähere Verweise auf den Befreiungskampf der UÇK in der Präambel.

Analog zum Verfassungsentwurf weisen auch die Staatssymbole der Republik Kosovo faktisch keinerlei Bezug zur albanischen Nationalität auf. Die neue kosovarische Flagge sowie das Wappen (Entwurf: Muhamer Ibrahim, übrigens ein ehemaliger UÇK-Kämpfer) sind in blau gehalten, zeigen in gold jeweils die geographische Silhouette Kosovos und sind der europäischen Fahne nachempfunden. Darüber sind jeweils

sechs silberne Sterne angeordnet, die die sechs im Kosovo lebenden Nationalitäten symbolisieren sollen. Bereits unmittelbar der Präsentation der neuen Staatssymbole kursierten in Prishtina Anekdoten, wonach die sechs Sterne auf den Staatsymbolen entgegen der offiziellen Lesart gar nicht für die sechs Ethnien Kosovos stünden, sondern vielmehr die sechs albanisch besiedelten Gebiete auf dem Westbalkan (Albanien, Kosovo, Südserbien, Montenegro, Makedonien, Çameria) symbolisierten, die es staatlich noch zu vereinigen gelte...

Als Reaktion auf die einseitige Unabhängigkeitserklärung kam es am 21.02.2008 in Belgrad parallel zu einer von der Regierung organisierten Massenkundgebung mit 200.000 Teilnehmern zu schweren Ausschreitungen und Verwüstungen einiger westlicher Botschaften. Zuvor hatten hunderte Serben die unter der Kontrolle der UNMIK stehenden Grenzübergänge Jarinje und Zubin Potok (Korridor 1 und 31) zwischen Kosovo und Serbien demoliert und in Brand gesetzt.

Besonders angespannt ist die Situation seit der Unabhängigkeitserklärung in der zwischen Albanern und Serben geteilten Stadt Mitrovica. Hier demonstrieren nahezu täglich sowohl serbische Studenten als auch ehemalige Justizangestellte, die Zutritt zum früheren serbischen Gerichtsgebäude sowie ihre Wiedereinstellung fordern. Mitte März eskalierte die Situation, als etliche Demonstranten das Gerichtsgebäude besetzten und drei Tage später Einheiten der UNMIK-Polizei das Gebäude gewaltsam räumten. Bei der Aktion, bei der auf serbischer Seite aus dem Hinterhalt mit Handgranaten und Molotowcocktails geschossen wurde, kam ein ukrainischer UNMIK-Polizist ums Leben.

Aus Protest gegen die Unabhängigkeit suspendierte zudem ein Großteil der serbischen Angehörigen der SHPK („Kosovo Polizeidienst“) ihren Dienst und verlangten zukünftig unter dem Kommando der UNMIK-Polizei zu arbeiten. Ende

März unterbreitete schließlich das serbische Kosovoministerium der UNMIK einen Vorschlag, wonach die albanischen und serbischen Siedlungsgebiete im Kosovo „funktional getrennt“ werden sollten. Nach wie vor betrachtet Belgrad zudem lediglich die UNMIK und KFOR als legitime internationale Akteure im Kosovo während Serbien die neue Kosovo-Mission der EU unter den Bezeichnungen EULEX und ICO, die gemäß der Vorstellung Brüssels nach einer Übergangsperiode von 120 Tagen die UNMIK im Kosovo als internationale Struktur weitgehend ablösen soll, als nicht zuständig, da letztere für ihre Aufgabe im Kosovo kein offizielles Mandat der Vereinten Nationen erhalten habe.

Ende März 2008 war im Kosovo das weitere Prozedere der Übergangsphase etwas unklar. Während ein Sprecher der EULEX in Prishtina betonte, dass die Transformationsphase, und somit die Kompetenzübertragung von der UNMIK auf die EULEX und den internationalen Repräsentanten (ICO) bereits begonnen habe, negierte wenig später ein Sprecher der UNMIK die entsprechende Aussage.

Das Macht- und Kompetenzgerangel im Kosovo u. a. zwischen UNMIK, KFOR, OSZE, EULEX/ICO und der neuen kosovarischen Regierung unter Hashim Thaçi wird auch derzeit noch dadurch verstärkt, dass die neue kosovarische Verfassung erst am 15.06.2008 in Kraft treten soll und so lange weitere kosovarische Institutionen, wie etwa ein eigenes kosovarisches Außenministerium, noch nicht ihre Arbeit aufnehmen können. Bleibt noch zu erwähnen, dass sowohl Belgrad mit seinem Machtanspruch auf das Kosovo als auch Prishtina ihr politisches Handeln jeweils durch die UN-Resolution 1244 gedeckt sehen, die darüber hinaus auch die rechtliche Grundlage für die Tätigkeit der UNMIK bildet. Auch die EU-Mission EULEX ist nach Ansicht Brüssels durch 1244 gedeckt, so dass in Prishtina in kritischen Medienberichten von „Neu- und Uminterpretationen“ der Resolution

1244 gesprochen wird, „wobei sich jeder gerade das herausuche, was ihm politisch passe“.

Bis Anfang April 2008 haben 37 Mitgliedsländer der Vereinten Nationen und darüber hinaus Taiwan die Unabhängigkeit Kosovos anerkannt. Zu den ersten Ländern, die den jüngsten europäischen Staat noch am 17. bzw. 18.02.2008 völkerrechtlich anerkannten, gehörten Costa Rica, die USA, Frankreich, Afghanistan, Albanien, die Türkei, Großbritannien sowie Taiwan. Am 19. und 20.02.2008 folgten Australien, Senegal, Malaysia sowie die Bundesrepublik Deutschland. Bis zum 07.03.2008 erhöhte sich die Zahl der entsprechenden Länder schließlich auf 27, wobei es sich bei den „Neuzugängen“ mit Ausnahme von Peru, Island und der Schweiz ausschließlich um Mitgliedsstaaten der EU handelt.

Die „zweite Welle“ der Anerkennung Kosovos setzte sodann am 18.03.2008 mit einer entsprechenden Erklärung Japans ein; es folgten Kanada, Monaco, Ungarn, Kroatien, Bulgarien, Lichtenstein, Südkorea und Norwegen. Von den 27 Mitgliedsstaaten der EU hatten somit bis Anfang April 2008 18 Länder (66,67 %) Kosovo anerkannt. Dagegen blieb bis dato die allgemein erwartete Anerkennung Kosovos durch die 57 Staaten der „Organisation der Islamischen Konferenz“ (OIC), die auf ihrem Gipfeltreffen in der senegalesischen Hauptstadt Dakar die Unabhängigkeitserklärung des mehrheitlich islamischen Kosovos noch überschwänglich begrüßt hatten, aus, was bislang auch für den Vatikan gilt.

Aus Protest gegen die Anerkennung der einseitig erklärten Unabhängigkeit Kosovos zog Belgrad aus jenen Staaten, die Kosovo anerkannt hatten, seinen Botschafter „zur Berichterstattung“ ab. Die Entwicklungen im Kosovo führten darüber hinaus auch innenpolitisch in Serbien zu erheblichen Turbulenzen. Gegen den Willen seines prowestlichen Koalitionspartners DS („Demokratische Partei“) von Staatspräsident Boris

Tadic widersetzte sich der serbische Ministerpräsident Vojislav Kostunica von der nationalkonservativen DSS („Demokratische Partei Serbiens“) eine weiteren Annäherung seines Landes an die EU und verhinderte die Unterzeichnung eines Vertrages seines Landes mit Brüssel, das neben Visaerleichterungen für serbische Staatsbürger auch eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit u. a. in den Bereichen Bildung und Wirtschaft vorgesehen hatte. In der Folge zerbrach die Regierungskoalition in Belgrad, so dass nun am 11.05.2008 neben den vorgesehenen Kommunalwahlen in Serbien auch neue Parlamentswahlen stattfinden.

Die völkerrechtliche Zukunft Kosovos ist derzeit ungewiss. Gemäß Einschätzung einiger Beobachter droht Kosovo auf absehbare Zeit ein Status wie jener von Taiwan, das ebenfalls nur von einigen (vorwiegend südamerikanischen und afrikanischen) Staaten anerkannt und kein Mitglied der UNO und ihrer Sonderorganisationen ist. Da Russland und auch die VR China bereits angekündigt haben, eine Mitgliedschaft Kosovos in internationalen Organisationen verhindern zu wollen, ist derzeit nur schwer absehbar, ob es Kosovo trotzdem mittel- bis langfristig gelingen wird, seinen Unabhängigkeitsanspruch international durchzusetzen. Das Beispiel Taiwans zeigt allerdings auch, dass wirtschaftliche Entwicklung und Prosperität nicht unbedingt an eine politische Statusklärung gekoppelt sind.

Zu vergegenwärtigen ist zudem, dass mit der Unabhängigkeit Kosovos die „Albanische Frage“ nicht abschließend gelöst wurde. So ist die politische Zukunft des zum Teil mehrheitlich von Albanern bewohnten „Presheva-Tals“ in Südserbien derzeit weiterhin offen. Ebenfalls nicht abzusehen ist die weitere Entwicklung im Nordkosovo. Faktisch ist seit dem Ende des Kosovokrieges das Kosovo geteilt; gegen die serbischen Parallelinstitutionen im nördlichen Teil des Landes ist die internationale Staatengemeinschaft nie energisch und konsequent

vorgegangen. Derzeit ist es nur schwer vorstellbar, dass es den kosovarischen Institutionen der jungen Republik gelingen wird, ihren Machtanspruch auch im nördlichen Landesteil umzusetzen.

Als zukünftige Szenarien sind daher eine weitere internationale Verwaltung Nordkosovos („Subprotektorat“ innerhalb Kosovos) als auch eine politische und staatliche Neuordnung auf dem Westbalkan denkbar. Zwar würde ein Neuzuschnitt der staatlichen Grenzen erhebliche internationale diplomatische (Konferenz-) Kapazitäten absorbieren, doch böte eine derartige Option langfristig unter Umständen eine günstigere Aussicht auf politische Stabilität in der Region als die Beibehaltung des politisch-geographischen Status quo. Zu berücksichtigen ist nämlich auch, dass neben der Albanischen oder die Serbische Frage (Zukunft der „Republika Srpska“ in Bosnien-Herzegowina) als nicht gelöst zu bezeichnen ist.

Auf die Frage der Herausbildung einer eigenständigen kosovarischen Identität, gerade auch in Abgrenzung gegenüber Albanien, sei an dieser Stelle abschließend nur noch kurz verwiesen. Interessantes tut sich in diesem Kontext bereits seit längerer Zeit im Medienbereich. So erscheint die kosovarische Wochenzeitung „Java“ nicht auf hochalbanisch sondern in der gegischen Sprachvariante.

Noch kann man auf die Frage, ob sich Kosovo im soziokulturellen und gesellschaftlichen Bereich weiter an Albanien annähert bzw. von letzterem entfernt, sowohl in Tirana als auch in Prishtina sehr unterschiedliche Antworten erhalten. Klar ist aber auch, dass die Option einer Fusion zwischen Kosovo und Albanien bzw. die Bildung einer Konföderation in dem Fall an Attraktivität gewinnen wird, wenn es Kosovo längerfristig nicht gelingen sollte, eine eigene Mitgliedschaft in der UNO und anderen internationalen Organisationen zu erlangen.

Stephan Lipsius



Versammelt in außerordentlicher Tagung am 17. Februar 2008 in der Hauptstadt Kosovos, Prishtina,

dem Aufruf des Volkes folgend, eine Gesellschaft aufzubauen, die die Menschenwürde achtet und den Stolz und die Hoffnungen ihrer Bürger stärkt,

in der Verpflichtung, das schmerzliche Erbe der jüngsten Vergangenheit im Geiste der Versöhnung und der Vergebung zu bewältigen,

dem Schutz, der Forderung und der Achtung der Verschiedenheit unseres Volkes verpflichtet,

indem wir erneut unseren Wunsch bekräftigen, uns vollständig in die euroatlantische Familie der Demokratien zu integrieren,

indem wir feststellen, dass Kosovo ein Sonderfall ist, der sich aus der nicht einvernehmlichen Auflösung Jugoslawiens ergibt und kein Präzedenzfall für irgend eine andere Situation ist,

indem wir uns wieder an die Jahre des Konfliktes und der Gewalt in Kosovo erinnern, die das Gewissen aller zivilisierten Völker beunruhigten,

dankbar dafür, dass die Welt im Jahre 1999 intervenierte und damit die Herrschaft Belgrads über Kosovo beseitigte und Kosovo unter die provisorische Verwaltung der Vereinten Nationen stellte,

stolz darauf, dass Kosovo seither funktionierende, multiethnische Institutionen der Demokratie entwickelt hat, die den freien Willen unserer Bürger zum Ausdruck bringen,

indem wir uns wieder an die Verhandlungen zwischen Belgrad und Prishtina über die Frage unseres künftigen politischen Status erinnern, die international vermittelt wurden, indem wir unser Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass kein für die beiden Seiten annehmbares Ergebnis trotz des ernsthaften Engagements unserer Führer erreicht wurde, indem wir bekräftigen, dass die Empfehlungen des Sondergesandten der Vereinten Nationen, Martti Ahtisaari, Kosovo einen umfassenden Rahmen für seine künftige Entwicklung bieten und im Einklang mit den höchsten europäischen Standards für die Menschenrechte und für eine gute Regierung stehen,

entschlossen, unseren Status in einer Weise gelöst zu sehen, durch die unserem Volk Klarheit über seine Zukunft gegeben wird, die Konflikte der Vergangenheit überwunden werden und das vollständige demokratische Potenzial unserer Gesellschaft verwirklicht wird, indem wir alle Männer und Frauen ehren, die große Opfer gebracht haben, um eine bessere Zukunft für Kosovo zu erbauen,

1. rufen wir, die Führer unseres Volkes, auf demokratische Weise gewählt, mittels dieser Erklärung Kosovo zum unabhängigen und souveränen Staat aus. Diese Erklärung spiegelt den Willen unseres Volkes wider und steht in völligem Einklang mit den Empfehlungen des Sondergesandten der Vereinten Nationen, Martti Ahtisaari, und seinem umfassenden Vorschlag zur Lösung des Status von Kosovo.

2. Wir rufen Kosovo zur demokratischen, laizistischen und multiethnischen Republik aus, geleitet von den Prinzipien der Nichtdiskriminierung und des gleichberechtigten Schutzes gemäß dem Gesetz. Wir werden die Rechte aller Gemeinschaften in Kosovo schützen und fördern und die nötigen Voraussetzungen für ihre effektive Teilnahme an den politischen und Entscheidungsprozessen schaffen.

3. Wir akzeptieren die Verpflichtungen, die im Ahtisaari-Plan enthalten sind, vollständig und begrüßen den Rahmen, den er für die Führung Kosovos in den kommenden Jahren vorschlägt. Wir werden diese Verpflichtungen vollständig umsetzen, einschließlich der vorrangigen Verabschiedung der Gesetzgebung, wie sie in seinem Annex XII enthalten ist, besonders der Gesetze, die die Rechte der Gemeinschaften und

ihrer Mitglieder schützen und fördern.

4. Wir werden, so schnell es möglich ist, eine Verfassung verabschieden, die unsere Selbstverpflichtung verkörpert, die Menschenrechte und die grundlegenden Freiheiten aller unserer Bürger zu achten, besonders wie sie in der Europäischen Konvention über die Menschenrechte definiert werden. Die Verfassung wird alle wichtigen Prinzipien des Ahtisaari-Plans beinhalten und wird mittels eines demokratischen und sorgfältigen Prozesses verabschiedet werden.

5. Wir begrüßen die beständige Unterstützung der internationalen Gemeinschaft bei unserer demokratischen Entwicklung durch die in Kosovo auf der Grundlage der Resolution 1244 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen (1999) etablierten internationalen Präsenzen. Wir laden eine internationale zivile Präsenz ein und heißen sie willkommen, die die Umsetzung des Ahtisaari-Plans überwachen soll, ebenso eine von der Europäischen Union geführte Rechtsstaatsmission. Ebenso laden wir die NATO ein und heißen sie willkommen, eine Führungsrolle bei der internationalen Militärpräsenz einzunehmen und die Verantwortlichkeiten wahrzunehmen, die ihr gemäß der Resolution 1244 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen (1999) und dem Ahtisaari-Plan übertragen wurden, bis zu der Zeit, in der die Institutionen von Kosovo in der Lage sein werden, diese Verantwortlichkeiten selbst zu übernehmen. Wir werden vollständig mit diesen internationalen Präsenzen in Kosovo zusammenarbeiten, um in der Zukunft den Frieden, den Wohlstand und die Stabilität in Kosovo zu sichern.

6. Aus den Gründen der Kultur, der Geographie und der Geschichte glauben wir, dass unsere Zukunft in der europäischen Familie liegt. Aus diesem Grunde verkünden wir unsere Absicht, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um unsere vollständige Mitgliedschaft in der Europäischen Union zu sichern, sobald dies möglich ist, und um die für eine europäische und euroatlantische Integration geforderten Reformen umzusetzen.

7. Wir sprechen der Organisation der Vereinten Nationen für die Arbeit, die sie geleistet hat, um uns bei der Wiederherstellung und beim Wiederaufbau nach dem Krieg und bei der Errichtung der Institutionen der Demokratie zu unterstützen, unsere Anerkennung aus. Wir sind entschlossen, mit der Organisation der Vereinten Nationen konstruktiv zusammen zu arbeiten, solange sie ihre Tätigkeit in der kommenden Periode fortsetzt.

8. Mit der Unabhängigkeit kommt die Verpflichtung zur verantwortungsvollen Mitgliedschaft in der internationalen Gemeinschaft. Wir nehmen diese Verpflichtungen vollständig an und werden uns an den Prinzipien der Charta der Vereinten Nationen, der Helsinki-Schlussakte, den anderen Akten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, den internationalen gesetzlichen Verpflichtungen und den Grundsätzen der guten internationalen Beziehungen ausrichten, die die Beziehungen zwischen den Staaten regeln. Kosovo wird seine internationalen Grenzen in der Form haben, wie sie im Annex VIII des Ahtisaari-Plans vorgesehen sind, und wird die Souveränität und die territoriale Integrität seiner sämtlichen Nachbarn achten. Ebenso wird Kosovo auf die Androhung oder Anwendung von Gewalt in jeglicher Form verzichten, die nicht mit den Zielen der Vereinten Nationen übereinstimmen.

9. Mittels dieser Erklärung übernehmen wir die internationalen Verpflichtungen Kosovos, einschließlich derer, die in unserem Namen von der Provisorischen Verwaltungsmission der Vereinten Nationen (UNMIK) eingegangen worden sind, sowie die Verpflichtungen aus Verträgen und die übrigen Verpflichtungen der früheren Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien, an die wir als ihr ehemaliger konstitutiver Teil gebunden sind, einschließlich der Wiener Konventionen über die diplomatischen und konsularischen Beziehungen. Wir werden vollständig mit dem Internationalen Strafgerichtshof für das frühere Jugoslawien zusammenarbeiten. Wir beabsichtigen, unsere Mitgliedschaft in den internationalen Organisationen zu beantragen, in denen Kosovo sich bemühen wird, zu den

Zielen des Friedens und der internationalen Stabilität seinen Beitrag zu leisten.

10. Kosovo erklärt, dass es dem Frieden und Stabilität in unserer Region Südosteuropa verpflichtet ist. Unsere Unabhängigkeit bringt den Prozess der gewaltsamen Auflösung Jugoslawiens zu einem Ende. So schmerzhaft dieser Prozess auch war, werden wir unaufhörlich daran arbeiten, zu einer Versöhnung beizutragen, die es Südosteuropa ermöglicht, die Konflikte der Vergangenheit zu überwinden und neue Verbindungen der Zusammenarbeit in der Region zu schaffen. Aus diesem Grunde werden wir gemeinsam mit unseren Nachbarn daran arbeiten, zu unserer gemeinsamen europäischen Zukunft voranzuschreiten.

11. Besonders bringen wir unseren Wunsch zum Ausdruck, gute Beziehungen zu allen unseren Nachbarn, einschließlich der Republik Serbien, herzustellen, mit der wir historische, wirtschaftliche und soziale Verbindungen haben, die wir in der nahen Zukunft noch weiter entwickeln wollen. Wir werden unsere Bemühungen fortsetzen, zu Beziehungen der Nachbarschaft und der Zusammenarbeit mit der Republik Serbien beizutragen, indem wir eine Aussöhnung zwischen unseren Völkern fördern.

12. Dadurch bekräftigen wir in klarer, spezifischer und unwiderruflicher Form, dass Kosovo gesetzlich verpflichtet sein wird, die Bestimmungen zu erfüllen, die in dieser Erklärung enthalten sind, hierbei besonders eingeschlossen seine Verpflichtungen aus dem Ahtisaari-Plan. Bei allen diesen Fragen werden wir im Einklang mit den Grundsätzen des Völkerrechts und den Beschlüssen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen einschließlich der Resolution 1244 (1999) handeln. Wir erklären öffentlich, dass alle Staaten das Recht haben, sich auf dieser Erklärung zu berufen, und wir appellieren an sie, uns ihre Hilfe und Unterstützung zu bieten.

Übersetzung:

Dr. Michael Schmidt-Neke

Erklärung des Vorstandes der DAFG zur Unabhängigkeitserklärung der Republik Kosova

Am 17. Februar 2008 hat das Parlament von Kosovo die Unabhängigkeit der Republik Kosova ausgerufen. Die Deutsch-Albanische Freundschaftsgesellschaft hat dem Parlament und dem gesamten Volk des jüngsten europäischen Staates zu diesem historischen Ereignis ihre Glückwünsche ausgesprochen. Wir teilen die Freude der Albaner in und außerhalb von Kosovo über diesen Wendepunkt ihrer leidvollen Geschichte und haben in der Vergangenheit immer wieder deutlich gemacht, dass es keine Alternative zum Selbstbestimmungsrecht der Kosovaren geben kann. Nach 95 Jahren ist damit endlich ein historisches Unrecht beseitigt worden, das im I. Balkankrieg 1913 seinen tragischen Anfang genommen hat, als die Bevölkerung der mehrheitlich albanischen Siedlungsgebiete nur zum Teil das Recht auf Selbstbestimmung und auf Schaffung eines eigenen Nationalstaates wahrnehmen konnte, während mit internationaler Rückendeckung das Königreich Serbien das Kosovo unter brutaler Gewaltanwendung unter seine Herrschaft brachte. Das spätere Jugoslawien (das „Land der Südslawen“) behandelte die Albaner als Fremdkörper und verwehrte ihnen die Rechte, die es seinen anderen nicht slawischen Minderheiten einräumte. Die vermeintliche „Befreiung“ durch die italienischen und deutschen Besatzer schuf neues Unrecht, für das viele unschuldige Albaner nach der Rückgliederung des Kosovo ins titoistische Jugoslawien teuer bezahlt haben. Erst in den 70er Jahren besserte sich die Lage umfassend, doch auf die berechtigte Forderung nach der Umwandlung der autonomen Region in eine siebte Teilrepublik Jugoslawiens reagierte der Staat mit Repression, Terror und schließlich der Aufhebung der Autonomie - mit allen Konsequenzen für die Menschen. Über rund 10 Jahre hinweg boten die Kosovo-Albaner der Welt ein Musterbeispiel für zivilen Widerstand,

für den sie nicht belohnt wurden. Die internationale Gemeinschaft wurde sich dieser Krise erst bewusst, als die verzweifelten Menschen in Kosovo zum bewaffneten Widerstand übergingen. Die damalige jugoslawische Regierung verweigerte sich allen Vermittlungsversuchen und nahm lieber einen Krieg und eine Massenvertreibung in Kauf, wie es sie in Europa seit 50 Jahren nicht mehr gegeben hatte. Die Menschen in Kosovo haben einen hohen Preis an Toten, Verletzten und zerstörten Biographien erbringen müssen, auch diejenigen, die nicht in der UÇK gekämpft haben. Viele erleben die Unabhängigkeit Kosovos nicht mehr. Der Weg Kosovos unter der UN-Verwaltung seit 1999 war schwierig und auch von Rückschlägen geprägt. Niemand kann annehmen, dass die staatliche Unabhängigkeit die Lösung aller Probleme bedeutet. Der jüngste europäische Staat wird bis auf weiteres auch der ärmste sein, jedoch bietet die Unabhängigkeit bessere Voraussetzungen für wirtschaftliches Wachstum und ein menschenwürdiges Auskommen für die Bewohner des Kosovo. Die Geburt eines neuen Staates erfolgt nur selten einvernehmlich. Aber auch die Kosovo-Serben sollten sich den Realitäten nicht auf Dauer verweigern, sondern ihre verfassungsmäßig garantierte Rolle als gleichberechtigte Bürger des neuen Staates und als Minderheit mit weitgehenden Rechten wahrnehmen und sich am Aufbau dieses Staates beteiligen. Galt es beispielsweise noch für die Generation unserer Großeltern als gesichertes Erkenntnis, dass Deutsche und Franzosen auf ewig miteinander verfeindet seien und somit ganz Europa regelmäßig in ihren Konflikt hinein ziehen würden, so ist heute der deutsch-französische Schüleraustausch ebenso selbstverständlich wie der gemeinsame Dienst in der KFOR und in der UNMIK-Polizei. Mit der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo verbinden wir auch die Erwartung auf eine friedliche

Entwicklung. Wir hoffen, dass sich das Verhältnis zwischen Serben und Albanern durch die Phasen der Trennung, der Nachbarschaft und der Partnerschaft hin zur Freundschaft entwickeln wird. Das wird nicht von heute auf morgen geschehen. Aber die Klärung des Status von Kosovo, die wechselseitige Verantwortung für die Minderheiten und ein gemeinsames Leitbild ziviler Bürgergesellschaften mit europäischen Standards werden den Weg dahin erleichtern. Dieses Ziel kann nur in gemeinsamer Verantwortung Kosovos, Serbiens, Albanien, des Balkans und ganz Europas erreicht werden. Die Deutsch-Albanische Freundschaftsgesellschaft wird sich als Teil der deutschen Öffentlichkeit weiter darum bemühen, einen kleinen Beitrag zu diesem Ziel zu leisten.

Glückwunschartikel der DAFG an den Präsidenten des Parlaments des Kosovo, Jakup Krasniqi

Sehr geehrter Herr Präsident,

die Deutsch-Albanische Freundschaftsgesellschaft spricht dem Parlament und dem gesamten Volk von Kosova ihre herzlichen Glückwünsche zur Proklamation der Unabhängigkeit aus. Wir teilen die große Freude aller Albaner in und außerhalb von Kosova. Damit endet nach 95 Jahren ein schweres historisches Unrecht. Die Klärung des Status von Kosova, die wechselseitige Verantwortung Kosovos und Serbiens für ihre Minderheiten und ein gemeinsames Leitbild ziviler Bürgergesellschaften mit europäischen Standards werden für den gesamten westlichen Balkan den Weg zur regionalen Partnerschaft und zur europäischen Integration erleichtern. Die Deutsch-Albanische Freundschaftsgesellschaft wird sich als Teil der deutschen Öffentlichkeit weiter darum bemühen, einen kleinen Beitrag zu diesem Ziel zu leisten.

Mit herzlichen Grüßen

Bodo Gudjons
Vorsitzender der DAFG



Tagung in Bingen - 10. November 2007:

AlbanerInnen in Deutschland - Podiumsgespräch

An dem Gespräch waren beteiligt: Lindita Arapi, Schriftstellerin, Bonn (L.A.), Sotiraq Bicolli, Vermessungstechniker, Bielefeld (S.B.), Kliton Pleqi, Sozialarbeiter, Hamburg (K.P.)
Leitung: Jochen Blanken, VHS-Mitarbeiter, Hamburg (J.B.)

J.B.: Ich würde gerne damit beginnen, dass wir uns vorstellen. Das Podiumsgespräch berührt Probleme, die uns, wie ich denke, alle angehen, die wir alle, oder die meisten hier so oder ähnlich erlebt haben. So hoffe ich, dass es interessant wird.

Auch nach albanischer Sitte gehört es sich, dass sich die Dame zuerst vorstellt: Lindita, vielen Dank, dass Du gekommen bist, vielleicht kannst Du uns ein bisschen was über Dich sagen.

L.A.: Ich bin aus Bonn und arbeite bei der Deutschen Welle, albanisches Programm.

Ich lebe seit 10 Jahren, 1996, in Deutschland, aber die ganze Zeit nicht nur in Deutschland, ich habe auch vier Jahre in Wien gelebt, Im Jahre 2001 habe ich promoviert: „Wie Albanien albanisch wurde – Rekonstruktion eines Albanienbildes“, eigentlich geht es dabei nicht um das Albanienbild

heute, es ist eher eine Zeitreise des Albanienbildes von vor dem zweiten Weltkrieg.

1991 bin ich zum ersten Mal nach Deutschland gekommen. Eigentlich ist Bodo Gudjons verantwortlich dafür, er hat drei albanische Autoren, ich glaube, es war das erste Mal überhaupt, die DAFG, die Deutsch-Albanische Gesellschaft hat drei albanische Autoren zu der Buchmesse eingeladen. Damals waren wir alle drei so 24, 22, 25, in diesem Alter, Juljeta Leshanaku, Etvin Hatibi und ich. Danach habe ich eine Einladung von der Heinrich-Böll-Stiftung bekommen, und war für sechs Monate in einem Künstlerhaus, dem Heinrich-Böll-Haus

S.B.: Und Lindita ist verheiratet und hat eine Tochter

J.B.: Jetzt hat Sotiraq schon das Wort ergriffen. Sotiraq, kannst du jetzt weitermachen.

Sotiraq, wann bist du geboren?

S.B.: Ich bin 40 Jahre alt, bin verheiratet, habe 2 Kinder - das habe ich jetzt nicht vergessen wie Lindita -, bin mit einer deutschen Frau verheiratet, und lebe seit November 1992 in Deutschland, Davor habe ich aber auch anderthalb Jahre in Griechenland gelebt. Seitdem ist Deutschland das Land, in dem ich mit den Meinen zusammenlebe.

Jetzt arbeite ich bei der Stadt Bielefeld, habe eine Ausbildung als Vermessungstechniker gemacht und eine Weile im Katasteramt gearbeitet, vorher habe ich im Tiefbau gejobbt. Da habe ich auch mit Hacke und Schippe gearbeitet, das mache ich heute noch. Zwischendurch bin ich auch als Dolmetscher und Übersetzer tätig.

So, das ist mehr oder weniger mein Lebensweg hier in Deutschland.

J.B.: Danke Sotiraq, der nächste ist Kliton Pleqi

K.P.: Mein Name ist Kliton Pleqj, ich bin im Juni 1971 in Tirana geboren. In meinem 19. Lebensjahr bin ich über die deutsche Botschaft als Botschaftsflüchtling nach Deutschland gekommen, nach Hamburg, und lebe seit dem ununterbrochen in Hamburg. Ab 1992 habe ich die deutsche Hochschulzugangsberechtigung erwerben können. Dann habe ich ein Studium bei der Universität Hamburg angefangen. Ich hatte noch einen kurzen Sprachkursaufenthalt in England und habe von 1995 bis 2000 Sozialpädagogik an der Fachhochschule in Hamburg studiert.

Seit 98 lebe ich mit einer deutschen Frau zusammen, aus dieser Beziehung haben wir zwei Söhne, im Alter von 9 und 7 Jahren. Ich habe die Deutsch-Albanische-Freundschaftsgesellschaft Anfang der 90er Jahre kennen gelernt. Und dann hatte ich aus berufsbiografischen sowie privaten Gründen leider keine Zeit, mich in die Arbeit der DAFG einzubringen. Nun bin ich seit ungefähr 3 Jahren wieder bei der Ortsgruppe Hamburg, diesmal als Stellvertretender Vorsitzender aktiv.

J.B.: Kannst Du vielleicht sagen, was Du beruflich machst

K.P.: Ich arbeite als Sozialpädagoge an einer allgemein bildenden Schule in Hamburg. Die Schule befindet sich in einem Stadtteil, der als sozialer Brennpunkt in Hamburg gilt.

J.B.: Also wir haben drei, glaube ich, sehr interessante unterschiedliche Schicksale vor uns: Also einen Botschaftsflüchtling, und drei aus ganz verschiedenen Berufen: Sozialarbeiter Schriftstellerin und Deutsche Welle-Journalistin, Vermessungstechniker. Ich finde, damit haben wir eine sehr interessante Mischung

Zunächst wollte ich auch etwas zu mir sagen. Ich bin stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft, und habe eine lange Geschichte, mit Albanien: Ich bin Deutscher, bin aber Mitte und in den späten 70er Jahre regelmäßig in Albanien gewesen, war Reiseleiter, habe 1985

bis 88 als Deutschlehrer an der Universität Tirana gearbeitet. Dort war ich mit meiner ganzen Familie. Danach bin ich jährlich nach Albanien gereist und war dann von 1995 bis 97 wieder als Deutschlehrer an der Fremdsprachenmittelschule in Tirana tätig. Da habe ich die ganze Pyramidenkrise miterlebt. Zum dritten Aufenthalt bin ich von 1999 bis 2006 mit einem Projekt für Erwachsenenbildung noch mal in Albanien gewesen. Da hab ich die Kosovokrise hautnah mitbekommen. Also ich kenne das ganze Auf und Ab von Albanien seit dem Sozialismus bis heute relativ genau. Albanien ist zu meinem Lieblingsland geworden, ich sage das immer etwas ironisch, denn es ist so eine Art von Hassliebe, man kommt nicht richtig davon los. Gut, soweit zu meiner Geschichte

Ich schlage vor, dass jeder von euch drei, kurz einmal die Situation beschreibt: Wie war Albanien, als ihr euch entschlossen habt, das Land zu verlassen. Das betrifft die Gründe, wie war für Euch damals die Lage rein subjektiv?

K.P.: Als ich 1990 Albanien verlassen habe, war meine Situation durch Hoffnungslosigkeit geprägt hinsichtlich der Möglichkeit, sich irgendwo einzubringen, also insgesamt am gesellschaftlichen Leben irgendwie zu partizipieren. Das hat aber eine Vorgeschichte. Ich hatte vorhin schon gesagt, dass ich 1971 geboren bin, und bis zu meinem 5. Lebensjahr war das Leben, so weit ich mich entsinnen kann recht angenehm. Mein Vater hat als Ausbilder in der Militärakademie in Tirana und meine Mutter bei der Staatsbibliothek gearbeitet, also gesellschaftlich recht gut situiert. Das ging so bis Ende 1975.

Zu meinem näheren Familienkreis gehörte auch ein Onkel (der Ehemann meiner Tante). Das war Ndue Marashi, damals der Vorsitzende des Exekutivkomitees von Tirana. Im Dez. 1975 wurde dieser liquidiert oder zum Selbstmord getrieben. Und das nicht als einfacher Bürger, sondern mit den Folgen einer zum Staatsfeind erklärten Person und den seitens des Staates systematisch ergriffenen Maßnahmen zum Zwecke

des sog. Klassenkampfes. Was die Folgen gewesen sind, das dürfte den meisten von Euch bekannt sein: Strafversetzung, Entfernung von der Arbeitsstelle in bestimmten Bereichen, usw. Meine Mutter verlor ihre Arbeitsstelle, mein Vater wurde in eine Militäreinheit bei Lezha versetzt. Immerhin haben wir in Tirana leben dürfen, auch wenn wir meinen Vater nur noch alle 2-3 Monate sahen.

Die ganze Sippschaft hat darunter leiden müssen. Grundsätzlich galt: je enger das verwandtschaftliche Verhältnis zu einer Person, die zum Staatsfeind erklärt wurde, desto brutaler und unmenschlicher waren die zum Zwecke des Klassenkampfes eingesetzten Mittel. „Negative und gefährliche gesellschaftliche Elemente mussten die ganze Härte des Klassenkampfes zu spüren bekommen. Also wir waren Klassenfeinde, d. h. Nachfahren aus solchen Familien hatten kaum Chancen gesellschaftlicher Partizipation.

Dazu will ich noch etwas anderes sagen: Irgendwann 85 gingen 5 Mitglieder einer albanischen Familie in die italienische Botschaft, um dort dann fast 5 Jahre auszuharren. Ich glaube es war Ende 1989 oder Anfang 1990, durften sie Albanien verlassen. Wir dachten, die Grenze sei nun näher. Es gab da einen Spruch, wie hieß er noch, er kam, glaube ich, aus Shkodra, „Thame se kufiri do te ishte ne Han te Hotit, por ai na qenka edhe tek Rruga e Labinotit“ (Wir dachten die Grenze sei in Hani von Hoti, doch nun ist sie (die Grenze) in der Straße von Labinoti). In der Labinoti Straße - für diejenigen die Tirana nicht (gut) kennen - befanden sich mehrere Gebäude von ausländischen (auch westliche) Vertretungen und Hani i Hotit war und ist ein Grenzübergang an der albanisch-montenegrinischen Grenze. Das bedeutete für viele, die Albanien über die sog. grüne Grenze zu verlassen träumten, die Grenze ein wesentliches Stück näher gekommen zu sein.

J.B.: Über die Einzelheiten können wir gleich noch sprechen. Also zur Ergänzung für die, die Tirana noch nicht aus dieser Zeit kennen:

die albanischen Flüchtlinge waren 5 Jahre in der italienischen Botschaft eingeschlossen. Die italienische Botschaft damals ist dort, wo heute die amerikanische Botschaft ist. Dieses Drama mit der albanischen Flüchtlingsfamilie spielte sich auf dem Gelände der heutigen amerikanischen Botschaft ab.

S.B.: Nur ganz kurz, ich wollte noch mal zu Kliton kommen, bisher hat ja nur er erzählt. Also zu den Gründen, weswegen bist du also los in die deutsche Botschaft?

K.P.: Also ich habe durchaus bewusst die Deutsche Botschaft bevorzugt. Wie Du bestimmt weißt, hätte ich ja auch in die italienische oder die französische Botschaft flüchten können. Wesentliche Gründe waren eine gewisse Germanophilie und die Tatsache, dass mir Deutschland ein starkes wirtschaftliches Land zu sein schien.

J.B.: Wir kommen gleich noch auf die Gründe und genauen Umstände der Flucht.

L.A.: Ich habe mich öfters gefragt, warum ich mich entschieden habe im Ausland zu leben. Als ich im Jahre 1996 nach Deutschland kam, hatte ich in Albanien etwas aufgebaut. Ich hatte im albanischen Fernsehen gearbeitet, hatte aber keinen festen Vertrag. Ich hatte einen Weg als Autorin hinter mir. Also für mich waren es eigentlich keine wirtschaftlichen Gründe, obwohl mit dazu zählt, dass man sein Leben verbessert. Die albanische Gesellschaft im Jahre 1990 oder Anfang der 90er Jahre war für mich schwer erträglich. Eine Männergesellschaft war unsere Gesellschaft schon immer, aber in diesen Jahren wurden alle Tabus gebrochen, und herrschte viel Aggressivität in den Straßen. Deutlich drückte es sich in der Sprache aus. Damals müsste das jede Frau miterleben.

Ein anderer Grund, denke ich mir, war, ich wollte einfach die Grenzen meiner Welt öffnen. Ich habe in Albanien alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die ich ausschöpfen konnte. Mir war diese Welt irgendwie einfach zu klein.

Ich muss dazu noch erwähnen, dass

es eine Geschichte gab, die ähnlich wie sie von Kliton ist.

Ich komme aus einer politisch verfolgten Familie, direkt politisch verfolgt. Wir hatten nur das Glück, dass wir nicht im Lager waren, weil meine Mutter dadurch „rehabilitiert“ wurde, dass sie meinen Vater geheiratet hatte. Er hatte eine normale Biographie, keine rote, aber eine normale Biographie. So war das damals. Aber wir haben überlebt.

Als ich Albanien verlassen hatte, hatte ich mir schon eine Brücke in das Ausland gebaut. Ich meine damit, die Bücher ausländischer Autoren, die uns damals halfen, der Isolation und seelischen Verarmung zu entgehen. Aus einer Weise kannten wir mehr oder weniger einiges von der westlichen Kultur.

Heute lebe ich jetzt in zwei Welten, ich habe die deutsche Welt als eine Bereicherung empfunden, und die albanische Welt ist mir wichtig, als mein Ursprung, meine Herkunft.

J.B.: Vielleicht noch eine kleine Frage, spielten für dich 1996/97 die Pyramidenereignisse eine Rolle?

L.A.: Nein überhaupt nicht, ich hatte niemals Geld dort investiert. Ich habe das Ganze niemals verstanden!

J.B.: Es sind ja dann beim Zusammenbruch der Pyramiden 1997 ja auch nochmals tausende ausgewandert. Aber gut.

Zwischenbemerkung:

Noch eine Anmerkung, konntest Du eigentlich Deutsch? Wie waren denn deine Deutschkenntnisse

L.A.: Nein ich hatte damals nur Englisch.

J.B.: Also jetzt Sotiraq, jetzt kommt dein Part.

S.B.: Ich bin nicht viel älter als die beiden. Aber ich habe festgestellt, ich bin 10 Jahre älter als Kliton und auch noch 5 Jahre älter als Lindita.

Es war ja so, es gab Sklaven, die als Sklaven geboren wurden. Es gab auch

andere, die wurden später versklavt. Also wenn man vergleicht, während Kliton versklavt wurde, bin ich als Sklave im Volk geboren. Weil ich aus einer so genannten „schlechten Familie“ kam. Meine Vorfahren mütterlicher- wie väterlicherseits waren politisch Verfolgte:

Der Vater meines Vaters war schon 1949 zum Tode verurteilt worden, es kam aber nicht zur Vollstreckung, er starb im Gefängnis. Auch mein Onkel war politisch gefangen. Deshalb war ich schon doppelt dazu verurteilt, an dem Leben der Gesellschaft nicht teilnehmen zu können. Aber die andere Seite der Medaille war, darauf bin ich auch stolz: meine Mutter ist die Nichte von Michal Grameno, ich komme also aus einer patriotischen Familie aus Korça. Das hat aber keine Rolle gespielt, das wurde auch nicht bemerkt. Soviel zu meiner Vorgeschichte

Einwurf:

Mihal Grameno wurde damals aber nicht angegriffen.

S.B.: Ich wollte dazu sagen, dass Mihal Grameno keine Rolle gespielt hat, also positiv nicht. Natürlich nicht, denn nur die negativen Seiten haben gezählt in Albanien, auch meine

Ich habe das Pech sozusagen dass ich ein paar Jahre älter als Kliton bin, dass ich die Schule schon 1985 beendet hatte. Also manchmal hatte ich keine richtige Lust zur Schule, weil ich nicht weiterkonnte. Trotzdem hatte ich beim Abitur sehr gute Noten, also keine Goldmedaille, hatte aber wirklich auch sehr gut Noten. Also trotz mehrmaliger Versuche durfte ich nicht studieren, das war klar.

So ich habe dann zwei Jahre im Bergbau in Korça gearbeitet. Anschließend bin ich Soldat für zwei Jahre gewesen. Übrigens in Lushnja, da war auch mein Vater Soldat bei so einer Arbeitsbrigade. Wo die ganzen Internierungslager waren, wir gehörten ja dann auch irgendwie dazu.

1989 habe ich den Versuch unternommen, mit irgendwelchen Leuten über die Grenze zu fliehen. Obwohl das war ja noch eine ziemlich gefährliche Zeit, weil sie zu dieser Zeit noch Leute

an der Grenze erschossen hatten. Die größte Sorge war aber nicht meine Person, sondern die größte Sorge war, die Familie zurückzulassen, deswegen hatte ich das nicht früher probiert. Denn ich wollte die Familie nicht unglücklich machen.

Für mich stand von vornherein fest, zu fliehen, sobald die Möglichkeit dazu bestand. So bin ich 1990 aus Korça geflüchtet. Auf jeden Fall bin ich dann über die Grenze nach Griechenland, nach Janina geflüchtet

Die Gründe waren, das habe ich ja schon dargestellt, erstmal nur raus, erstmal Luft holen.

Also ich liebe mein Land nach wie vor. Und ich sehe jetzt noch Albaner hier, und wenn ich sie sehe, tut es mir leid, dass die weg sind. Das ist aber eine andere Geschichte

Das war so, ich war jung, ich war 24, als ich weggegangen bin. Es war die Neugier, erstmal woanders zu leben, es war Hoffnung, eine neue Freiheit zu bekommen. Was habe ich schon gewusst, und ob das wirklich besser war?

Und es waren viele Träume, die mir in diesem Land kaputt gegangen waren. Was mir sozusagen den Rest gegeben hat, das war die Mentalität: In Korça, sagt man, reden die Leute zu viel. Ich habe aber festgestellt, woanders auch, auch in Deutschland. Ich meine, reden über die anderen. Also in Korça ist es so, dass die Leute sich einander kennen. Korça ist eine kleine Stadt, also so klein ist sie zwar auch nicht, aber ziemlich eng. Jeder kennt jeden, besonders in der alten Stadt.

Also das war wie ein Befreiungsschlag, ich wollte erstmal raus. Ich wollte erstmal was anderes werden, ich wollte etwas anderes aufbauen.

J.B.: Das war sehr interessant, danke.

K.P.: Mir fiel noch ein weiterer Grund für meine Flucht ein. Jeder, der in Albanien Militärdienst hat leisten müssen, weiß, wie schrecklich das war. Egal ob du aus einer Familie mit guter Biographie kamst, oder aus einer mit schlechter. Entweder

musstest du in den so genannten Arbeitsbrigaden deinen Militärdienst ableisten, d. h. von 10-12 oder mehr Stunden am Tag und an Lebens gefährlichen Bauprojekten, wie z. B. Tunnelbau, arbeiten. Wenn du aus einer „guten“ Familie kamst, war der Dienst an der Waffe sehr üblich. Auf die Schikanen unter den Soldaten oder von den Offizieren gegenüber den Soldaten einzugehen, würde hier den Rahmen sprengen. Die Söhne und Töchter, die eine Hochschule abgeschlossen hatten, mussten keinen Militärdienst in diesem Sinne machen. Mir ist das Ganze durch die Flucht erspart geblieben.

S.B.: Dazu kann ich etwas berichten. Es war manchmal schlimmer, beim Militär zu sein, als im Gefängnis in Albanien. Weil im Gefängnis wusste man, du bist im Knast, schlimmer ging es nicht mehr. Gut, da konntest du vielleicht erschossen werden, manchmal wäre das dann ja auch ein Erlösung im Gefängnis. Nur beim Militär warst Du überhaupt nicht sicher, wenn du die albanischen Gesetze kennst. Es war ja so, wenn du auf Wache im Schlaf erwischt wurdest, konntest du bis zu 25 Jahre ins Gefängnis gehen und im Kriegszustand wurdest du erschossen. Da bin ich auch mal erwischt worden. Aber zum Glück hat man das nicht so ernst genommen, zum Glück.

Das zweite war, dass der Typ, der Sicherheitschef, Chef der Sigurimi nannte sich das, ständig kam. Und du wusstest, was das für Typen waren bei deiner Einheit. Da hattest du Angst, mit irgendeinem zu reden. Da waren zwei Leute aus Shkodra, und ich hatte zwei Kumpels aus Korça gehabt, wir waren bei der Luftabwehr, einer aus Korça mit mir und ein paar aus Shkodra. Wir vertrauten uns gegenseitig. Aber man hatte schon Angst, man war sehr vorsichtig, ganz vorsichtig, etwas zu sagen.

Aber wir haben trotzdem geredet. Das Lieblingsthema war Politik, natürlich gegen die Regierung. Obwohl es verboten war, haben wir das trotzdem gemacht. In der Gefahr, bestraft zu werden, aber man war noch jung und mutig.

J.B.: Es ist eigentlich noch gar

nicht lange her, aber es kommt einem schon fast vor wie Geschichte. Es ist nämlich schon so eine ferne Zeit. Doch selbst auch für Albanien, da ist ja die Bevölkerung ja sehr jung, und die meisten können sich eigentlich unter der sozialistischen Zeit kaum noch etwas vorstellen.

Ich will das noch ergänzen, wovon Sotiraq erzählt hat. Ich habe als Ausländer und als Tourist die Situation in Gjirokastra, am Kakakvija-Übergang gesehen, 1990 oder 1991. Ich bin da zwei oder sogar dreimal über diese Grenze gefahren.

Ihr oder Sie, ihr müsst Euch vorstellen, völlig kahle Hügel, kaum Wald, aber gegen Abend auf der albanischen Seite, auf allen Hügeln kleine Lagerfeuer. Und überall, man konnte die ganzen Hügel übersehen, sah man kleine Gruppen von 5 oder 10 Leuten mit Plastiktüten, wie sie dann, wenn es dunkel wurde, wie die Ameisen über die Grenze krabbelten, – richtig (S.B.) - also wirklich tausende. Und auf der anderen Seite stand dann das griechische Militär und die Polizei, und hat versucht, sie, wenn sie von den Bergen runterkamen, sofort abzufangen. Und wenn sie gekriegt haben, den haben sie festgenommen und dann in einer Kolonne gleich wieder über die Grenze geschoben. Jenseits der Grenze haben sie sich dann wieder in der Gruppe gesammelt und sind am nächsten Tag gleich wieder über die Berge gegangen. Also man kann sich das kaum vorstellen, was das 1990 und 91 für schreckliche Situationen an der griechischen Grenze waren, und welche verzweifelten Versuche unternommen wurden, immer wieder zwischen den griechischen Polizei- und Militärketten durchzukommen und sich abzusetzen in den Süden.

L. A.: Also grauenhaft. Über 50 Jahre so extrem isoliert zu sein. Das muss man erst aufarbeiten! Aus gutem Grund wollten wir einfach weggehen, um die Welt zu erleben, und das zu sehen, was wir gehört hatten. Es war eine gewisse Stärke damals, dass man einfach wegging.

Ein weiterer Teil sowie weitere Materialien zu der Tagung in Bingen folgen im nächsten Heft.



Zehn Minuten und die Blicke von hundert männlichen Augenpaaren brauche ich auf meinem blauen Rennrad bis zur A. Xhuvani Universität. Ich versuche deutsch und pünktlich zu sein. Kurz vor Unterrichtsbeginn treffe ich im deutschen Kabinett ein. So heißt der Raum, der unserer deutschen Abteilung zur Verfügung steht. Dozenten und Studenten gemeinsam. Wir haben einen Computer, einen Kopierer und eine kleine deutschsprachige Bibliothek. Die Kopien für den Unterricht habe ich vorsorglich im Copyshop vor der Uni gemacht. Wir warten auf Ersatzteile für den Kopierer. Seit zwei Monaten.

Ich treffe meine kleine Gruppe von Studenten vor dem Kabinett, um gemeinsam auf Raumsuche zu gehen. Zwar gibt es einen Stundenplan, in dem jedem Kurs ein Raum zugewiesen ist, doch die Räume sind meistens dennoch besetzt. „Arbeiten mit Projekten“ heißt der Kurs, den ich im zweiten Studienjahr unterrichte. Es handelt sich um eine kleine Gruppe von acht Studenten, die ich schon aus dem letzten Semester kenne. Dieses Semester haben wir eine Studentin mehr, die im letzten Semester erfuhr, dass ich es ernst meine, wenn ich sage: *Wer nicht kommt, wird nicht zur Prüfung zugelassen!* So ernst, dass weder Anrufe bei meinen Bekannten noch der Versuch kleinerer Geldgeschenke etwas an meiner Entscheidung ändern können.

Das Sprachniveau der Gruppe ist für das zweite Jahr relativ niedrig, doch wir haben einen Weg gefunden uns gut zu verständigen. Sie wissen nicht, dass ich seit meiner Ankunft vor einem halben Jahr fleißig Albanisch gelernt habe und sie stellenweise gut verstehe. Das Projekt, an dem wir derzeit arbeiten heißt „Das Leben an der Uni Elbasan – von Studenten für Studenten“. Die Studenten hatten sich entschieden zu diesem Thema in zwei Gruppen einen Zeitungsartikel und eine kleine Photopräsentation zu erstellen. In dieser Stunde sollen sie die Ergebnisse, die sie in Eigenarbeit in den vergangenen zehn Tagen erzielen konnten, präsentieren. Ich

bekomme zwei schöne handschriftliche Arbeiten zu sehen. Ein Album mit Photos und Untertiteln sowie einen Artikel zu den Themen Wohnen, Essen, Arbeiten, Lernen und Freizeit der Elbasaner Studenten. Sie sind sehr stolz auf ihre schönen Arbeiten. *Aber, war nicht abgesprochen, die Resultate in digitaler Form zu präsentieren?* Wir bauen gerade den Kontakt zu einem deutschen Lehrstuhl in Moldawien aus und hatten geplant, die Arbeiten als erstes Geschenk dorthin zu schicken.

Betretenes Schweigen.

Aber wir wussten nicht wie das geht. Aber es sieht doch viel schöner aus, so auf Papier. Aber wie bekommen wir die Photos denn in den Computer? Aber wir haben doch keinen Computer zuhause... Es ist schwer für mich zu beurteilen, welche dieser Argumente Ausreden sind und welche der Wahrheit entsprechen.

Ich entschlöße mich also mit der Gruppe den Computerraum aufzusuchen. Auf dem Weg dorthin müssen wir einigen Möbelstapeln ausweichen und über herumliegende Holzlatten und Müllberge steigen. Seit meiner Ankunft wird die Uni renoviert, und zwar komplett. Im Winter war das in einem Gebäude ohne Heizung relativ unangenehm – schnell habe ich es mir abgewöhnt meinen Mantel beim Betreten des Klassenzimmers auszuziehen. Die



eine Seite der Fassade ist inzwischen fertig gestellt und hat eine hochmoderne Spiegelfassade bekommen. Dafür kann der Wind jetzt an der anderen Seite herein pfeifen.

Der Computerraum ist nicht besetzt und so schicke ich meine Gruppe an die Rechner, um ihre Arbeiten abzutippen. Es stellt sich heraus, dass sie nicht gelogen haben. Sie sind es sichtlich nicht gewohnt mit Computern zu arbeiten. Dies wundert mich ein wenig, denn obwohl es an der Uni (seit beim Beginn der Bauarbeiten das Kabel beschädigt wurde) keinen Internetzugang gibt, ist das Internet die Hauptinformationsquelle. Um die Frage zu beantworten warum dies so ist habe ich einmal die Zentralbibliothek betreten. Es gibt dort einen kleinen Raum mit Büchern aus dem die Studenten sich die wichtigsten Werke zum Kopieren ausleihen können. Alle weiteren Bücher befinden sich im abgeschlossenen Haupthaus dahinter. Leider sind sie nicht katalogisiert und daher schwer überschaubar, doch mit ein bisschen Durchhaltevermögen lässt sich doch das Eine oder Andere finden. Begeistert zog ich damals einen Band über Pädagogische Psychologie aus dem Regal – nur um festzustellen, dass die Bücher in dieser Reihe durch die dahinter liegende feuchte Wand bereits zu schimmeln begonnen hatten.

Ich drehe meine Runde und helfe den Studenten beim Abtippen. *Wo stellt man Groß- und Kleinschreibung*

ein? Wie speichern wir das Ganze? Wie fügen wir die Photos ins Dokument ein? Wie formatiert man denn so einen Text? Sie sind so begeistert bei der Arbeit, dass sie sogar die zehnminütige Pause beinahe vergessen, die zwischen zwei 60-minütigen Unterrichtsstunden eingeplant ist.

Während in der zweiten Stunde weitergetippt wird, helfe ich und mache mir zugleich Gedanken über den weiteren Kursverlauf. Was die Inhalte des Kurses angeht genieße ich alle Freiheiten. Einzig der Titel ist vorgegeben. Dies bietet die wunderbare Gelegenheit für die Dozenten eigene Ideen zu entwickeln und Schwerpunkte zu setzen. Allerdings macht es die Stundenplanung auch sehr anstrengend, da jeder das Rad neu erfinden muss. Ich frage mich manchmal, ob meine einheimischen Kollegen, die zumeist noch einen zweiten Job sowie Familie haben, das überhaupt leisten können. Das Bildungsministerium hat seit geraumer Zeit Anstrengungen unternommen, den Unterrichtsplänen mehr Struktur zu geben. Im Rahmen des Bolognaprozesses sollten daher alle albanischen Universitäten neue Curricula für geplante Bachelor- und Masterstudiengänge einreichen. In diesen Curricula sollten nun erstmals alle Lernziele, Lehrmethoden und Kursinhalte klar beschrieben und transparent gemacht werden. Anhand der Beschreibungen wird dann entschieden werden, welche Universitäten zukünftig welche Studi-

engänge anbieten dürften. Ein guter Ansatz, wie ich fand. Problematisch dabei war allerdings die verfügbare Zeit: innerhalb von zwei Wochen sollten die Curricula beim Ministerium eingereicht werden.

In der Klasse werden die letzten Zeilen abgetippt. Der einzige verfügbare USB-Stick macht die Runde und die Text werden zusammengefügt *Zyshe Sharlotta, wie geht das denn?* und abgespeichert. Hausaufgabe: bis zur nächsten Woche die Texte zu verbessern und ausgedruckt mitzubringen. Es bleibt spannend, ob das klappen wird. *Wir treffen uns nächsten Dienstag, oder ist da frei, weil Ostern ist? Keiner weiß es. Wo? Wie gehabt, vor dem Kabinett. Einen Raum finden wir dann schon.*

Do ikim? – Gehen wir? Es ist inzwischen 19.30 Uhr und die Uni ist leer. Die Fremdspracheninstitute haben die zweite Schicht zugewiesen bekommen, ab 14:00 Uhr, denn genügend Räume für alle am Vormittag gibt es nicht. Das hat für unsere kleine Gruppe aber durchaus seine Vorteile. Wir schieben einen Stuhl vor die Tür, damit sie nicht aufschwingt und rauchen gemeinsam eine Feierabendzigarette. Dies sind die schönsten Minuten mit meinen Studenten. Kaum ist der offizielle Unterricht vorbei, haben sie so viele Fragen. Über mich, über Deutschland, über meine Familie. Und natürlich auch vieles zu berichten, über sich, über Albanien, über ihre Familien. Und die eine oder andere Einladung nach Hause zum Essen wird in diesen Minuten auch ausgesprochen.

Nach Hause brauche ich acht Minuten mit dem Rennrad. Vielleicht weil es bergab geht. Vielleicht aber auch weil ich beschwingt und glücklich bin von meiner Gruppe und davon, hier sein zu dürfen. Bei all dem Schwung muss ich mich immer zwingen, die Schlaglöcher in der Straße nicht zu übersehen.

Charlotte Siegerstetter
Elbasan

Die Autorin ist seit September 2007 als Lektorin der Robert Bosch Stiftung an der A. Xhuvani Universität in Elbasan tätig. Kontakt: charlie.siegerstetter@gmx.de:



Zimmer im Studentenheim - Foto: Charlotte Siegerstetter

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Ardian Ahmedaja, Ursula Reinhard: Dein Herz soll immer singen! Einblicke in die Volksmusiktraditionen Albanien. Wien 2003. Paperback 237 S., CD. (= Klanglese 2. Hrsg. vom Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie) ISBN 902153016.

Walter Brey (Hrsg.): L'influsso dell'Italiano sulla grammatica delle lingue minoritarie. Problemi di morfologia e sintassi. Atti del Convegno Internazionale - Costanza, 8-11 ottobre 2003. Rende 2005. Paperback 175 S. (= Studi e testi di albanistica 17) ISBN 887458041X (u.a. drei Beiträge zum Arbëresh von F. Altimari, M. Mandala und G. Turano)

Ulf Brunnbauer, Christian Voss (Hrsg.): Inklusion und Exklusion auf dem Westbalkan. 45. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft in Tutzing 9.-13.10.2006. München 2008. Paperback 281 S. (= Südosteuropa-Jahrbuch 33) ISBN 9783866880214 (mit Beiträgen von N. Clayer, E. Hoxhaj, A. Hysa, St. Lipsius, R. Pichler, R. Seifert, D. Taleski zu Albanien, Kosovo und Makedonien)

Erka Çaro, L.J.G. van Wissen: Migration in the Albania of the post-1990s: triggered by post-communist transformations and facilitator of socio-demographic changes, in: South East Europe Review (SEER) 10 (2007) 3, S. 87-105

Karen Francis (Hrsg.): Explorations in Albania, 1930-39. The Notebooks of Luigi Cardini, Prehistorian with

the Italian Archeological Mission. Athen 2005. Gln. X, 222 S., zahlr. Illustrationen und Karten (= The British School at Athens. Supplementary Volume No. 37) ISBN 0904887480

Lou Giaffo: Skanderbeg, Captain General, & the Janissaries, Fighting Priests. O. O. 2003. Paperback 376 S. (Skanderbeg-Roman) ISBN 1413403387

Yosef Govrin: Annals of Israeli-Albanian Contacts on Establishing Diplomatic Relations, in: Jewish Political Studies Review. (17) Fall 5766/2005, Nr. 3-4, S. 67-74

Waltraud Kokot (Hrsg.): Pionierinnen der Ethnologie. Trier 2002. Paperback 160 S. (Aufsätze u.a. über Dora d'Istria, Mary Edith Durham und Margaret Hasluck) ISBN 3923261721.

Andreas Kühn: Stalins Enkel, Maos Söhne. Die Lebenswelt der K-Gruppen in der Bundesrepublik der 70er Jahre. Frankfurt, New York 2005. Paperback 358 S. ISBN 3593378655 (einiges über die Bedeutung des kommunistischen Albanien für den westdeutschen Linksextremismus)

Michael Martens: Anmerkungen zum Kosovo. Karl Marx und die Logik des Jochtauschs, in: Südosteuropa-Mitteilungen. 47 (2007) 5-6, S. 22-33.

Birgit Möller: "Wir möchten das alles vergessen." Schwierigkeiten und Perspektiven kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlungen von traumatisierten Flüchtlingskindern und ihren Familien aus dem Kosovo. Diss. Kassel 2006. Paperback III, 270 S.

Österreichisch-Albanische Gesellschaft, in: Claus Walter (Hrsg.): rot-weiß-rote PaN-Geschichten 1945-2005. Wien 2005, S. 82-91. (keine ISBN, Eigenverlag der Dachorganisation der bilateralen Gesellschaften Österreichs mit anderen Ländern PaN)

Klarita Sadiraj: Albania: Transition to a market economy. Diss. Amster-

dam 1999. Paperback 169 S. (keine ISBN)

Margherita Sarrocchi: Scanderbeide. The Heroic Deeds of George Scanderbeg, King of Epirus. Ed. and transl. Rinaldina Russell. Chicago, London 2006. Gln. oder Paperback XXVIII, 462 S. ISBN 9780226735078 bzw. 9780226735075.

Marjeta Sasel Kos: Appian and Illyricum. Ljubljana 2005. Hardcover 671 S. ISBN 961616936X (historischer Kommentar zur illyrischen Geschichte im 9. Buch des altgriechischen Historikers Appian von Alexandria)

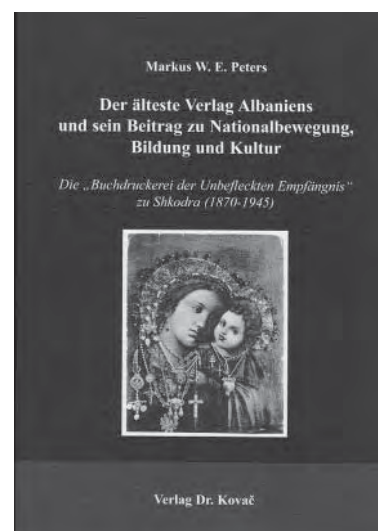
Fabian Schmidt. Religion in Albanien, in: Südosteuropa-Mitteilungen. 47 (2007) 5-6, S. 94-101.

Südosteuropa-Mitteilungen. 48 (2008) 1 (Sondernummer Kosovo, mit Beiträgen von W. Petritsch, R. Bachora, P. Milo und Dokumenten)

Jetmir Voka, Jan Asmussen, Das Steuerrecht des Kosovo, in: WiRO (Wirtschaft und Recht in Osteuropa) (2008) 2, S. 38-42.

Markus W. E. Peters: Der älteste Verlag Albanien und sein Beitrag zur Nationalbewegung, Bildung und Kultur. Die „Buchdruckerei der Unbefleckten Empfängnis“ zu Shkodra (1870-1945).

Verlag Dr. Kovac. Hamburg 2007. Paperback 700 S. ISBN 9783830030393



Der 1968 geborene Autor legt mit diesem Buch bereits seine dritte Dissertation vor; er hat bereits an der Akademie der Künste in Tirana in Kunstgeschichte und an der Universität Bonn in katholischer Theologie promoviert, letzteres mit einer Geschichte des albanischen Katholizismus im 20. Jahrhundert (s. AH).

An dieser Arbeit anknüpfend, promovierte er jetzt nochmals in Albanologie und geschlafen Kirchengeschichte bei Bardhyl Demiraj in München. Er setzt sich mit einer Facette der albanischen Literaturgeschichte auseinander, die weder in der albanischen noch in ausländischen Fachliteratur mehr als nur gestreift wurde. Er kann sich auch nicht auf die 1982 in der Reihe „Albanische Forschungen“ erschienene Studie über die albanische Presse von Christine Körner und auf Armin Hetzers literatursoziologische Studie „Geschichte des Buchhandels in Albanien“ von 1985 stützen.

Detailstudien zur Rolle des albanischen Katholizismus sind, bedingt durch den verhältnismäßig geringen Katholikenanteil an der albanischen Bevölkerung (im Zweiten Weltkrieg auf 10% geschätzt), aber auch durch den langen staatlich verordneten Atheismus, nach wie vor selten, obwohl sich in den letzten Jahren durchaus so etwas wie eine katholische Historiographie entwickelt - mit allen Problemen, die damit verbunden sind. So verweist Peters auf die erst 2006 erschienene Arbeit von Ines Angjeli Murzaku: „Catholics, Culture, Conversion: The History of the Jesuits in Albania (1841-1946)“ und lobt besonders ihre ideologische Neutralität, für die die Herausgeberschaft des Päpstlichen Ostinstituts in Rom bürgte - Zweifel an diesem Neutralitätsgaranten werden erlaubt sein.

Schon bei Peters' Studie über den albanischen Katholizismus war unübersehbar, dass er seinen wissenschaftlichen Gegenstand in absoluter Distanzlosigkeit ver-

bunden ist, was ihn jedoch nicht daran hindert, Daten und Fakten in ebenso absoluter Seriosität auszubreiten.

Es gibt keine objektive Geschichtsschreibung, wie bereits die antiken Historiker demonstriert haben, die ihre eigene Maxime, „sine ira et studio“ zu schreiben, permanent Lügen strafen. Jeder Historiker bringt - bewusst oder unreflektiert - seine persönlichen Überzeugungen und Maßstäbe in seine Arbeit ein, und natürlich kann er grundsätzlich nicht jeder Fragestellung ausweichen, an die er mit Liebe oder Hass herangeht.

Peters' Distanzlosigkeit ist nicht nur die Achillesferse, sondern zugleich die *conditio sine qua non* für die Entstehung dieser Studie. Denn die ungeheure Materialfülle, die er für seine Arbeit sichten musste - überdies zu einem großen Teil in einem sehr antiquierten und dialektalen Gegisch -, konnte nur jemand erschließen, der dazu einen inneren Bezug hat.

Gerade weil die albanische Literatur aus historischen Gründen keine sehr reichen Traditionen hat, wäre es verantwortungslos - wie ist die kommunistische Literaturgeschichte geschrieben lange Zeit getan hat -, bestimmte Segmente der Schriftlichkeit des Albanischen zu ignorieren. Daher mutet es sonderbar an, dass die offizielle Literatur der katholischen Kirche in erster Linie durch die beinahe konkurrenzlosen vier großen B (Buzuku, Budi, Bardhi, Bogdani) des 16. und 17. Jahrhunderts und später nahezu ausschließlich durch den Franziskaner Gjergj Fishta wahrgenommen wurde. Der Subjektivismus und Voluntarismus der Literaturwissenschaft zwischen 1944 und 1990 hatte immer wieder den untauglichen Versuch unternommen, im Werk der älteren Schriftsteller die sozial fortschrittlichen und patriotischen Elemente vom religiösen und konservativen Ballast abzuspalten.

Bis heute ist, wie Peters darlegt, der Verlag der Jesuiten, die sich

bereits 1841 zur Mission nach Albanien aufgemacht hatten, mit einer Kontinuität von 75 Jahren der am längsten tätige albanischer Verlag und allein deshalb einer umfangreichen deskriptiven und bibliografischen Analyse wert.

Nach der Definition des Themas und der Erörterung des sehr unzureichenden Forschungsstandes skizziert der Autor die Geschichte des Jesuitenordens, insbesondere seiner Präsenz in Albanien und der von ihm dort gebildeten Institutionen bis zum Untergang in der Verfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg. Er gibt dann eine kurz gefasste diachrone Geschichte des „Verlages der Unbefleckten Empfängnis“, seiner italienischen und albanischen Mitarbeiter, seiner wirtschaftlichen Lage und seiner entsprechend den Veränderungen in der albanischen Schriftsprache immer wieder modifizierten Bezeichnungen.

Das umfangreichste Kapitel setzt sich mit dem Profil und dem Programm des Verlages auseinander. Es beinhaltet eine Systematisierung der zahlreichen selbstständigen Veröffentlichungen, zu denen kleinere und größere religiöse Gebetsblätter, Broschüren und Bücher ebenso gehören wie Schulbücher und Kalender. Im Mittelpunkt stehen neben einigen kleineren Zeitschriften der von 1891 bis 1944 erscheinende Herz-Jesu-Bote (Elçija i Zemers Jezu Krishtit bzw. ab 1914 Lajmtari i Zemers Jezu Krishtit) und die weitaus berühmtere Kulturzeitschrift LEKA (1929-1944), die zeitweilig mit der nicht minder prestigeträchtigen franziskanischen Zeitschrift „Hylli i Drites“ konkurrierte.

Der albanische Herz-Jesu-Bote war nur eine von sehr vielen Zeitschriften dieses Namens, die - beginnend in Frankreich 1845 - in vielen Ländern erschienen. Anlass war eine Enzyklika von Papst Leo XIII., für den das „Herz Jesu“ ein Symbol für den Abwehrkampf der katholischen Kirche gegen alle modernen nichtkatholischen Ideologien und für den universalen

Herrschaftsanspruch des Katholizismus war. Diesen Zeitschriften war der Titel gemeinsam, nicht jedoch der Inhalt. Die Redakteure und Mitarbeiter konnten nur teilweise auf die Übersetzung ausländischer Texte, zum Beispiel aus den zahlreichen Schwesterblättern, zurückgreifen, waren aber im Wesentlichen darauf angewiesen, sowohl die religiösen als auch den nichtreligiösen Texte selbst zu erstellen. Sie erhoben auch den Anspruch, mittels ihrer Zeitschrift einen Bildungsauftrag am albanischen Volk zu erfüllen, der nicht ausschließlich auf religiöse Unterweisung begrenzt war.

Mit dem anspruchsvollen LEKA (dieses Akronym für Bündnis, Erziehung, Kultur und Unterhaltung spielt zugleich auf Alexander den Großen an, der von albanischen Nationalisten für ihr Volk in Anspruch genommen wurde und wird) öffnete sich der Verlag auch für Beiträge ausländischer Albanienexperten).

Der vielleicht wertvollste Teil von Peters' Arbeit sind die 57 Biografien von Autoren dieses Verlages und seiner Zeitschriften, fast immer mit einer Porträtvignette. Hier finden sich Albaner ebenso wie Italiener, Jesuiten ebenso wie Weltpriester und Franziskaner, Kleriker ebenso wie Laien, Prominente (wie die beiden Mjedja, Fishta, Gjeçovi und Prenushi) ebenso wie Unbekannte. Zu jedem trägt er alle verfügbaren Daten der Biografie und gegebenenfalls der geistlichen Karriere sowie eine Liste seiner Publikationen, sowohl im Verlag der Jesuiten als auch anderswo, zusammen. Natürlich macht sich hier der apologetische Charakter von Peters' Veröffentlichungen ganz besonders stark bemerkbar; da der Weg der meisten profilierten Priester, sofern sie 1944 noch am Leben waren, im besten Falle ins Exil, häufiger aber zur Erschießung oder in die Vernichtungshaft führte, nimmt er sie gegen jede kritische Auseinandersetzung, etwa im Zusammenhang mit dem Durchbruch des italienischen Faschismus in Albanien, in Schutz.

Kaum weniger wertvoll ist die vollständige Bibliografie der Verlagserzeugnisse unter Angabe der Bibliografien, denen er die Angabe verdankt, beziehungsweise des Standortes der jeweiligen Publikation. Gerade in diesem Segment der albanischen Literatur genießt die Nationalbibliothek in Tirana keine Monopolstellung; die Bestände in öffentlichen und kirchlichen Bibliotheken in Shkodra sind hier mindestens genauso wichtig, und die Privatsammlung des Autors lässt einen gelb vor Neid werden.

Peters weist daraufhin, dass der Output des Franziskanerverlages um ein Vielfaches geringer war als das der Jesuitendruckerei, in dem häufig genug auch Franziskaner veröffentlichten. Er vertritt die Auffassung, dass die Zusammenarbeit von Albanern und Italienern in der „Unbefleckten Empfängnis“ zu einer höheren Sensibilität z.B. für Fragen der Sprachvermittlung beigetragen hätte als bei den rein albanischen Franziskanern. Auch durch Übersetzungen aus der Weltliteratur und aus dem Internationalen katholischen Schrifttum hätten die Jesuiten maßgeblich zur Weiterentwicklung des Albanischen beigetragen, oft genug auch im Streit zwischen sprachlichem Konservatismus und Offenheit gegenüber Fremdwörtern (Giuseppe Valentini versuchte z.B., „shoqologji“ statt „sociologji“ zu etablieren).

Ein Wort noch zur Ausstattung: ein 700seitiges Buch sollte nicht als Paperback herausgegeben werden. Natürlich spielt die Kostenfrage eine Rolle, aber mit deutlich über 100 EUR ist diese Studie ohnehin bereits so teuer, dass nur die wenigsten privaten Interessenten sie sich kaufen werden. Da wäre es auf 20 EUR mehr für ein Hardcover auch nicht angekommen.

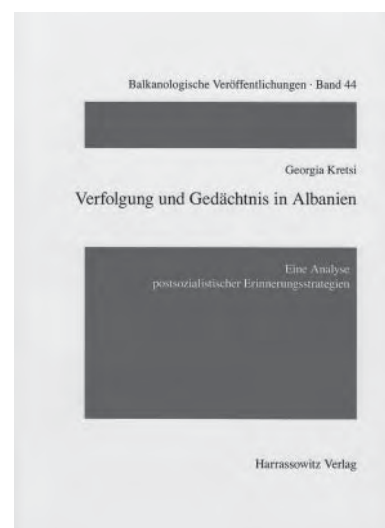
Peters hat sowohl in biografischer wie bibliografischer Hinsicht ein Standardwerk geschaffen, an dem die albanische Literaturgeschichtsschreibung nicht mehr vorbeigehen kann. Für diese Studie gilt

ebenso wie für seine Geschichte der katholischen Kirche Albanien, dass seine kulturellen und kultursoziologischen Interpretationen Ergebnisse seines offenen dargelegten Standpunktes sind; jeder Leser muss selbst entscheiden, inwieweit es sie sich zu eigen macht.

Michael Schmidt-Neke

Georgia Kretsi: Verfolgung und Gedächtnis in Albanien. Eine Analyse postsozialistischer Erinnerungsstrategien.

Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2007. Paperback 321 S. (Balkanologische Veröffentlichungen Bd. 44) ISBN 9783447055444.



Der Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit ist in allen früheren sozialistischen Staaten eine für die gesamte Gesellschaft ungelöste Frage. Gerade in Albanien gibt es keine klare Trennungslinie zwischen denen, die selbst oder in ihrer Familie Verfolgung erlitten haben, und denen, die selbst oder deren Angehörige am staatlichen Unrechtshandeln mitgewirkt haben.

In der demographisch nach wie vor jungen Bevölkerung Albanien wächst schnell eine Generation heran, für die das kommunistische System nicht mehr Teil der eigenen Biografie ist, die aber über ihre

Familien und deren kollektive Erinnerung mit ihm verbunden sind.

Die Dissertation von Georgia Kretsi ist in Berlin bei dem zwischenzeitlich verstorbenen Politologen Georg Elwert und bei dem Grazer Balkanologen Karl Kaser entstanden. Neben einer breiten Quellenbasis von albanischen und griechischem Archivmaterial und Sekundärliteratur hat die Autorin Feldforschungen in Konispol betrieben. Konispol ist der südlichste Ort Albaniens, heute eine Kleinstadt mit 3.500 Einwohnern, vor 1990 wegen der Nähe zu Griechenland einen besonders scharfen Grenzregime unterworfen.

Hier trafen sich die Schicksale „normaler“ Bürger, die den besonderen Restriktionen des Grenzstreifens ausgesetzt waren, und politisch Verfolgter, denen wegen des angeblichen oder tatsächlichen Fehlverhaltens ihrer Angehörigen, z.B. wegen Republikflucht, ein Wohnort in diesem besonders gut kontrollierten Bereich zugewiesen worden war.

In Albanien ist in den vergangenen 18 Jahren eine große Anzahl von Erfahrungsberichten politisch Verfolgter erschienen. Für den deutschen Sprachraum hat der von Anita Niegelhell und Gabriele Poenisch herausgegebene Band „Wir sind immer im Feuer“ (Wien 2001) eine Reihe bedrückender Einzelschicksale von nicht Prominenten zusammengetragen.

Kretsis Ansatz ist sowohl regional wie individuell; sie versucht nicht, Bestandsaufnahmen des kollektiven Gedächtnisses für ganz Albanien aufzustellen. Aber selbstverständlich sind die Befunde aus der kleinen Grenzstadt durchaus repräsentativ für die Erfahrungen der Menschen in anderen Teilen Albaniens. Dazu gehören in erster Linie die repressive, den Konsens erzwingende staatliche Macht, das Erleben struktureller Gewalt und die mental unsoziale Reaktion darauf.

Die Autorin hebt eine Reihe von

Ereignissen hervor, die als Zäsuren in das Leben der Menschen eingriffen. Dazu gehören die Etablierung der kommunistischen Staatsgewalt, die Bodenreform und die Maßnahmen gegen die so genannten „Kulaken“, der Grenzkonflikt mit Griechenland, die Verfolgungswellen gegen angeblich oder tatsächlich prosojetische Politiker und Militärs („Teme-Sejko-Gruppe“), der Tod Enver Hoxhas, das Ende des Kommunismus, die Durchlässigkeit der Grenze und die Reprivatisierung.

Die kommunistischen Systeme waren immer darum bemüht, eine „Gedächtnispolitik“ zu formulieren und durchzusetzen. Die Neuschreibung der Geschichte, Ehrungen und Gedenktage, sozialistische Folklore und ein Kult der bewaffneten Gewalt (Armee, Grenztruppen und Staatssicherheitsdienst) waren Instrumente im Klassenkampf, der besonders in Albanien familiaristische Strukturen annahm, also die Teilung der Gesellschaft in gute und schlechte Familie. Der gesellschaftliche Aufstieg trotz Zugehörigkeit zu einer schlechten Familie war schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Die Durchlässigkeit nach unten war hingegen groß: es genügte, mit einem Staats- oder Parteifunktionär verwandt zu sein, der in Unnade gefallen war, um Repressionen ausgesetzt zu werden.

Kretsi zeigt anhand von Stammbäumen, dass die Menschen darauf mit sehr unterschiedlichen Strategien reagierten. Manche suchten Wege, Heiratsverbindungen mit nicht kompromittierenden Familien einzugehen, um für sich selbst oder zumindest für seine Kinder bessere Bildungschancen, einen Hochschulzugang und qualifizierte Berufstätigkeiten zu eröffnen. Andere hingegen waren geradezu stolz darauf, vom System das Siegel des Nonkonformismus oder gar der Gegnerschaft zum Kommunismus aufgedrückt zu erhalten, und suchten familiäre Verbindungen zu Familien, die dieses Schicksal teilten und häufig einen intellektuellen

Hintergrund hatten. Die Option, auf die Gründung einer eigenen Familie gänzlich zu verzichten, um die eigenen Kinder nicht der vererbten Repression auszusetzen, kam hingegen nicht in Betracht.

Im Grenzgebiet zu Griechenland wurden diese Faktoren, die dem ganzen Land gemeinsam waren, um den Umgang mit muslimisch-albanischen Flüchtlingen aus der çamischen Volksgruppe in Griechenland ergänzt. Dieses Thema spielte vor 1990 keine sehr starke Rolle, zumal das kommunistische Albanien sich um eine Normalisierung der Beziehungen zum Nachbarstaat bemühte. Ab 1991 war Griechenland der am leichtesten erreichbare ausländische Arbeitsmarkt, zugleich aber war die öffentliche Gedächtnisarbeit nicht mehr vom Staat reglementierbar und wurde von Vertriebenenverbänden geprägt, die ihre Forderungen nach Rückübertragung früheren Eigentums in die Politik einbrachten. Nicht einmal für die Bewohner der Grenzregionen war es Anfang des Jahrzehnts erwiesen, ob es die „Befreiungsarmee der Çamëria“ (UÇÇ) tatsächlich gab oder ob es sich nur um ein paar Graffiti handelte.

Zahlreiche Gespräche der Autorin mit den Mitgliedern von drei Familien, die als politisch Verfolgte in Konispol lebten, konkretisieren die kollektiven Erlebnisse und Erinnerungen von Menschen, die selbst innerhalb eines abgelegenen Kleinstädtchens am Rande Albaniens diskriminiert und ausgegrenzt wurden.

Die Vernachlässigung durch die Behörden wird an der Anekdote deutlich, dass Ministerpräsident Çarçani bei einem Besuch der Bevölkerung kurzfristig Mittel für den Bau eines neuen Kulturpalastes versprach. Daraufhin wurde das denkmalgeschützte, aber baufällige Gemeindezentrum abgerissen, aber die Mittel für den neuen Palast blieben aus.

Manches erscheint in der Rück-

schau besonders grotesk: obwohl in Albanien niemals eine familiäre Nachfolge für Enver Hoxha wie in Nordkorea oder Rumänien zur Debatte gestanden hatte, brachen unter den nicht Verfolgten geradezu hysterische Trauer und Angst aus, was aus ihnen werden sollte, da Hoxha keinen Bruder hätte und da Albanien mit ihm und Skanderbeg sein Kontingent an historischen Persönlichkeiten bereits erschöpft hätte.

„Überleben in der (inneren) Belagerung“ kennzeichnet die Biografien dieser und vieler anderer albanischer Familien. Mit einer materiellen Wiedergutmachung, zu der der albanische Staat kaum in der Lage ist, ist es nicht getan. Die Gegensätze zwischen den früher Verfolgten und den früher Nichtverfolgten belasten bis heute die albanische Gesellschaft und die politische Kultur.

Kleinere sachliche Fehler sind unvermeidbar. Kulturminister Malëshova war sicher nicht das erste Opfer der kommunistischen Machtübernahme (S. 60). Midhat Frashëri gehörte keiner Kollaborationsregierung an (vermutlich verwechselt Kretsi ihn mit Mehdi Frashëri) (S. 116). Beri-sha war in den 90er Jahren nicht Regierungschef, sondern Staatspräsident (S. 194).

Schwerer wiegt, dass Georgia Kretsi trotz der faszinierenden Thematik eine trockene und schwer lesbare Arbeit verfasst hat, was den deutschen Wissenschaftsbetrieb leider nach wie vor unvorteilhaft von der englisch-amerikanischen Forschung abhebt. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass diese Studie auch über den engen Kreis der an Albanien Interessierten hinaus jeden erreicht, der die Lebensrealitäten der so herablassend als „einfache Menschen“ Bezeichneten in den kommunistischen Systemen verstehen will.

Michael Schmidt-Neke

Im Vertriebsprogramm



**Bestellen Sie Ihre
Albanien-Bücher beim:**

Literaturvertrieb der DAFG

Postfach 10 05 65
44705 Bochum

Tel: 0234 - 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: litvertrieb@albanien-dafg

Gerne schicken wir Ihnen folgende Literaturlisten zu:

- Gesamtverzeichnis
- Aktuelle Information/ Zeitgeschehen
- Belletristik
- Kultur & Geschichte
- Sprachlehrbücher/
Wörterbücher
- Allgem. Landeskunde/Reisen
- Bildbände
- Antiquariatsliste

**Oder gleich online
bestellen:**

**Riskieren Sie doch mal einen Blick auf unseren
Büchershop im Internet:**

www.dafg-litvertrieb.de

Albanien auf der Exporeal 2007 in München

Zum dritten Mal in Folge präsentierte sich die Republik Albanien auf der in München stattfindenden Immobilien-Fachmesse Exporeal. In Zusammenarbeit mit Albinvest (Albanian Business and Investment Agency) und der deutschen GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) wurden drei Städtebauprojekte für Tirana, Korça und Shkodra vorgestellt.

Die vorgestellten Städtebauprojekte überzeugten durch einen professionellen Messeauftritt. Es gab ausführliches Präsentationsmaterial in Form von Printmedien und CD's mit Materialsammlungen zu den Entwicklungsplänen der einzelnen Kommunen. Durch die sachkundigen Gesprächspartner am Stand konnten entstandene Fragen direkt beantwortet werden.

So stellte sich die Stadt Korça mit ihrer Vision als urbanes und universitäres Zentrum im Südosten Albaniens vor. Die Entwicklung soll angestoßen werden durch ein Public Private Partnership (PPP) Projekt zur Ansiedlung einer Privatuniversität. Diese soll als Impulsgeber für weitere Entwicklungsziele dienen.

Das Thema der Stadt Shkodra war das Entwicklungspotential als Anrainer des Shkodra-Sees. So wurde ein Konzept zur grenzüberschreitenden Revitalisierung eines Industriegebietes vorgestellt. Ein weiterer Schwerpunkt des Messeauftritts bildete das Thema Investitionen in den Energiesektor, speziell in die Wasserkraft. Die Entwicklungspotentiale und die Pläne wurden ausführlich in einer Broschüre dargestellt. So bleibt zu hoffen, dass eine Vielzahl von Messebesuchern Albanien von einer anderen Seite kennen gelernt haben und für einige Investitionen Interesse geweckt wurde.

Thomas Schauerte
Dorsten/Berlin
Fotos: Thomas Schauerte





Unter dem Titel „Këngë qytetare shqiptare nga Korça“

(Albanische Lieder aus der Stadt Korca) veranstaltet die OG Hamburg am Freitag, den 09.05.08 - 19.00 Uhr im Hamburg-Haus Eimsbütel (Raum 13/14) Doormannsweg 12 - einen musikalischen Abend mit Sotiraj Bicolli .

Da unser Musiker aus Korça stammt, werden Lieder aus dieser Gegend im Mittelpunkt stehen, doch wird er sich nicht nur auf diesen Teil des albanischen Liedgutes beschränken.

Korça, eine besondere Hochburg der Albanischen Wiedergeburtbewegung darf auf eine besondere Liedguttradition stolz sein. Die korçarischen Lieder werden nicht nur in Korça gerne gesungen. Man kennt sie mehr oder weniger auch in anderen Teilen Albanien. Nicht nur Heiterkeit und Melancholie findet sich in diesem Liedgut wieder. Es wäre nicht übertrieben, auch von einem emanzipatorischen Anspruch in den Texten dieser Lieder zu sprechen, also von selbst bewussten „jungen Mädchen, die ohne Erlaubnis ihrer Mütter im Boulevard von Korça spazieren gehen“.

Vorankündigung: Seminar und Mitgliederversammlung im November! **Bitte schon jetzt notieren!**

Nach der positiven Erfahrung mit der Tagung in Bingen im Herbst 2007 hat der Vorstand der DAFG beschlossen, auch 2008 wieder eine solche Veranstaltung durchzuführen, und zwar in Zusammenarbeit mit dem Gustav-Stresemann-Institut in Bonn-Bad Godesberg.

Termin: 14.-16. November
Ort: Bonn-Bad Godesberg

Der (noch vorläufige) Arbeitstitel der Tagung lautet: „Die Rolle der Zivilgesellschaft in Europa - Herausforderungen für die albanischen Nicht-Regierungsorganisationen“ Es ist die Teilnahme von Referenten aus Albanien geplant.

Im Rahmen dieses Wochenendes soll auch die nächste turnusmäßige Mitgliederversammlung in Bonn stattfinden, zu der wir alle Mitglieder schon auf diesem Wege herzlich einladen.

Das Programm der Tagung werden wir in den kommenden „Albanischen Heften“

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albanien in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt.

Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

- Mitglied
- Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

- den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)
- einen Förderbeitrag in Höhe von
- Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

- die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.
- Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.
- Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons, Friederikastr. 97 44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Hamburg;
Heiner Finkhaus, Gescher;
Heidi König, Salzburg; Thomas Schauerte, Dorsten/
Berlin; Werner Schubert, Grafing;
Charlotte Siegerstetter, Elbasan;

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH, Bochum

Druck:

Hansadruk Kiel

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH, Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:

31.03.2008

Kontakt zur DAFG

Büro der DAFG + Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 ▲ 44722 Bochum
Friederikastr. 97 ▼ 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 ▲ 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 ▲ 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Stephan Lipsius
Heideweg 47 ▲ 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 ▲ 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: rewo@cityweb.de

Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86 ▲ 20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Xhevat Ukshini
Hochstr. 17 ▲ 45964 Gladbeck
e-mail: xh.ukshini@gmx.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin

Postfach 30 34 27 ▲ 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg

c/o Dietmar Kurzeja
Beim Schlump 86
20144 Hamburg
Tel.: (040) 45 97 92
e-mail: dietmar.kurzeja@t-online.de

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite:
www.dafg.de

Impressum Kontaktadressen der DAFG!



Die Lagune von Velipoja

Velipoja, ca. 22 km südlichwestlich von Shkodra ist der beliebteste Strand im Norden Albaniens. Der für seinen jodhaltigen Sand sehr bekannte albanische Strand ist heute, wie leider fast überall, schon ziemlich verbaut, und auch seine Sauberkeit lässt zu wünschen übrig. Sehenswert im Ort Velipoja ist aber allemal das wilde Konglomerat von Alt und Neu, eine enorme Bauwut von teilweise bizarren, neobarocken Villen neben baufälligen Altbauten, wobei Alt sich schon auf abrisssreife Gebäude von etwa 20 Jahren Alter bezieht.

Geht man allerdings am Strand entlang oder durch das Dorf Velipoja weiter nach Süden, so stößt man nach gut zwei Kilometern bereits auf ursprüngliche Naturlandschaften, die sehr sehenswert sind, zuerst die Laguna e Vilunit (Lagune der Ottern), eine flache Meeresbucht, umrahmt von hohen Bergrücken im Osten, und sumpftartigem Gestrüpp. Für Interessierte an seltener Flora und Fauna, aber besonders für Vogelfreude ist hier sicherlich vieles Interessantes zu entdecken. Der schmale, seichte Zufluss zur Lagune lässt sich den Strand entlang leicht durchwaten, es gibt aber auch einen sehr langen, etwas abenteuerlichen Brettersteg über die Lagune, der in das Dorf Baks-Rjoll führt.

Weiter am einsamen menschenleeren Strand entlang entdeckt man bald herrliche Sandverwehungen und Dünenlandschaften: „Rerë e hedhur“. Durch den Seewind wird hier der Sand an die nahen Berghänge geweht, so dass ein schräger zum Meer hin abfallender Sandhang entsteht. Für Kinder und Jugendliche natürlich die herrlichste Sandrutsche, die es gibt. Hinter dem etwa 200 m breiten Sandhang erhebt sich der bewaldete Hügelzug des Mali i Rencit.

Ein paar Kilometer weiter südlich stoßen die Felsen direkt ans Meer, so

dass der Strandwanderer ein wenig zwischen Felsblöcken herumklettern muss. Es werden dann noch die traurigen Ruinen eines aufgelassenen Militärstützpunktes passiert, dann liegt auf einer kleinen Anhöhe ein schöner kleiner Pinienwald. Von dort aus hat man plötzlich einen guten Blick auf die Bucht und die Hafenanlagen von Shëngjin, das schon bald erreicht wird. Die gesamte Wanderung ist gut 10 km weit.

Jochen Blanken

Hamburg

Fotos: Jochen Blanken





Deutschstudenten an der Universität Elbasan